

20 Pfennig

0.24 K. W.

Universal-Bibliothek

2130

Gedichte

von

Henrik Ibsen.

Vollständige Ausgabe.

Übertragen und erläutert

von

L. Passarge.

Mit dem Bildnis des Dichters.

Leipzig

Verlag von Philipp Reclam jun.

In eleg. Ganzleinenband 60 Pfennig.

Jede Nummer
für 20 Pfennig
überall käuflich

Helios-Klassiker-Ausgaben.

L. = biegsamer Leinenband.

Gl. = biegsamer Ganzlederband mit Goldschnitt.

- Börnes gesammelte Schriften. 3 Bände. L. M. 5.—
Byrons sämtliche Werke. 3 Bände. L. M. 5.—
Chamisso's sämtl. Werke. 2 Bde. L. M. 2.50, Gl. M. 6.—
— poetische und erzählende Werke. 1 Band. L. M. 1.25.
Eichendorff's ges. Werke. 2 Bde. L. M. 3.—, Gl. M. 6.—
Gandys ausgewählte Werke. 2 Bände. L. M. 3.50.
Goethes sämtl. Werke. 10 Bde. L. M. 15.—, Gl. M. 30.—
— — 4 Hauptbände. L. M. 5.—, Gl. M. 12.— (Ergänzungs-
Bände erscheinen nach und nach.)
Grabbes sämtliche Werke. 2 Bände. L. M. 3.50.
Grillparzers sämtl. Werke. 3 Bde. L. M. 5.—, Gl. M. 9.—
Hauffs sämtliche Werke. 2 Bde. L. M. 3.—, Gl. M. 7.—
Hebbels sämtl. Werke. 4 Bde. L. M. 5.—, Gl. M. 12.—
2 Ergänz.-Bd. L. M. 2.50, Gl. M. 6.—.
Heines sämtliche Werke. 4 Bde. L. M. 5.—, Gl. M. 12.—
Herders ausgewählte Werke. 3 Bände. L. M. 5.—
Kleist's sämtliche Werke. 1 Bd. L. M. 1.50, Gl. M. 3.25.
Körners sämtliche Werke. 1 Bd. L. M. 1.40, Gl. M. 3.—
Lenaus sämtliche Werke. 1 Band. L. M. 1.50, Gl. M. 3.25.
Lessings Werke. 3 Bände. L. M. 5.—, Gl. M. 9.—
— poetische und dramatische Werke. 1 Band. L. M. 1.75.
Longfellow's sämtliche poetische Werke. 2 Bde. L. M. 3.50.
Ludwigs ausgewählte Werke. 1 Bd. L. M. 1.75, Gl. M. 3.50.
Milton's poetische Werke. 1 Band. L. M. 2.—
Molières sämtliche Werke. 2 Bände. L. M. 3.50.
Mörkes sämtliche Werke. 2 Bde. L. M. 3.50, Gl. M. 6.—
Neuters sämtliche Werke. 4 Bde. L. M. 6.—, Gl. M. 12.—
— ausgewählte Werke. 2 Bände. L. M. 3.50, Gl. M. 7.—
Nückerts ausgew. Werke. 3 Bde. L. M. 5.—, Gl. M. 9.—
Schillers sämtl. Werke. 4 Hauptbde. L. M. 5.—, Gl. M. 12.—
— — 4 Hptbde. u. 2 Ergänz.-Bde. L. M. 7.50, Gl. M. 18.—
Shakespeares sämtliche dramatische Werke. 4 Bde. L. M. 5.—,
Gl. M. 12.—
Stifters ausgew. Werke. 2 Bde. L. M. 3.50, Gl. M. 6.—
Uhlands gesammelte Werke. 2 Bde. L. 2.50, Gl. M. 6.—





Henrik Ibsen.

Gedichte

von

Henrik Ibsen.

Vollständige Ausgabe.

Übertragen und erläutert

von

E. Passarge.

Mit dem Bildnis des Dichters.

Leipzig

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

© 1914

1914

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY

ASTOR LENOX TILDEN FOUNDATION

500 N. 5TH ST. NEW YORK, N. Y.

1914

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY

1914

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY

At leve er krig med trolde
J hjertets og hjernens hvælv;
At digte — det er at holde
Dommedag over sig selv.

H. Ibsen.

Leben — ein Krieg mit den Mächten
In unserm Herzen und Hirn;
Dichten — sich selber richten
Mit unbefangener Stirn.

At last we find our way
To the heart of the matter
As light - not as truth
Illuminating us all

It is

that - we find our way
To the heart of the matter
As light - not as truth
Illuminating us all

Inhalt.

	Seite
Spielleute	9
Die Festhalle König Haralds in Bergen	9
Hauptlâne	11
Gelbblumen und Topfpflanzen	11
Eine Vogelweise	12
Kfershaus	13
Der Eidervogel	16
Mit einer Wasserkille	16
Vogel und Vogelfänger	17
Der Bergmann	18
Mein junger Wein	20
Dichtscheu	20
Lieb des Dichters	22
Die Schlucht	23
Hochgebirgsleben	23
Sängerschaft	25
Ein Schwan	27
Preis der Frau	28
Am 4. Juli 1859	29
Das Schulhaus	31
Volkstrauer	32
An die Storthingsmänner	34
Gruß an die Schweden	36
Den Überlebenden	37
An Professor Schweigaarb	38
Wiegenlieb	39
Verschwunden	39
Die Sturmschwalbe	40
Agnes	40
Stammbuchvers.	41
Die Nacht der Erinnerung	42
Öffner Brief	43

	Seite
An einen fortziehenden Künstler	17
Ornuks Totenklage	48
Friedrich VII.	51
Ein Bruder in Not	52
Des Glaubens Grund	54
Das Storthingshaus	55
Terse Wigen	57
Verwicklungen	70
Aus meinem Hause	72
Eine Kirche	73
In der Galerie	73
Chor der Unsichtbaren	75
Auf dem Hochgebirge	75
Gebet der Frauen	89
Dank	89
Abraham Lincolns Mord	90
An meinen Freund, den Revolutionskrebner	93
Ohne Namen	94
Bei Port Said	97
Ballonbrief	98
Poetische Epistel	114
In eines Komponisten Stammbuch	124
Verbrannte Schiffe	124
Sängergruß an Schweden	125
Aus der Ferne	127
Poetische Epistel	130
Zur tausendjährigen Feier der Einheit Norwegens	134

Spiellente.

Zu ihr stand all mein Sehnen
In der lichten Sommernacht;
Doch der Weg ging vorüber am Flusse,
Wo heimlich der Wassermann lacht.

Sa, verstehst du mit Grau'n und Singen
Zu umgaukeln der Schönen Sinn,
So lockst du zu großen Kirchen
Und prächtigen Sälen sie hin.

Ich rief ihn herauf aus der Tiefe;
Er spielt', und es noch mir graut: —
Da ich sein Meister geworden,
War sie meines Bruders Braut.

Zu großen Kirchen und Sälen
Spielt' ich mich selber hin,
Und des Wasserfalls Grau'n und Singen
Geht mir nicht mehr aus dem Sinn.

Die Festhalle König Satons in Bergen.

Du Eulennest mit Mauern grau,
Gleich einem Witwenkleide,
Du scheinst mir immer, wenn ich dich schau',
Ein König Lear auf der Heide.

Er gab seinen Töchtern der Krone Pracht,
Das Feuerste ihnen zu eigen;
Sie jagten den Greis in die Wetternacht
Mit herzlosen Worten und feigen.

Du Halle — wie hat man sich nicht erfrecht! —
Du mußttest ein Gleiches erfahren,
Das Beste gabst du dem spätern Geschlecht,
Als seltenen Schatz es zu wahren.

Du gabst eine Chronik mit Bildern geschmückt,
Der Sagas goldene Stufen;
Doch war nicht Einer, der dir entzündt
Ein „Dank“ durch die Nacht gerufen.

Du mußttest stehn wie König Lear,
Um über Rätsel zu sinnen;
Sechshundert Jahre verspottete schier
Der Sturm die zerbröckelnden Zinnen.

Nun tagt es wieder, dein Volk ist erwacht,
Wir wissen nun, was dir nütze:
Wir flicken mit Lappen die Königstracht,
Du trägst eine Narrenmütze.

Und darum, Halle, mit Mauern grau,
Von Eulen bewohnt und vom Leide,
Denk' immer ich, wenn ich dich schau',
An den Brittenfürst auf der Heide.

Baupläne.

Wie erinnr' ich mich, als wär' es erst heute gesehn,
Da mein erstes Gedicht ich im Blättchen gedruckt gesehn.
Ich saß auf einem Schemel, die Pfeif' im Mund'
Und raucht' und dacht' und träumte, — o selige Stund'!

Ein Lustschloß bau' ich, das soll ein Prachtbau sein,
Zwei Flügel, der eine groß, der andre klein.
Den großen für einen unsterblichen Dichtergeist,
Der kleine dien' einem reizenden Mädchen zumeist.

Wie schön und voll Harmonie der Plan mir schien!
Doch später kam leider etwas Verwirrung in ihn.
Der Baumeister wurde vernünftig, das Schloß verrückt,
Der große Flügel zu klein, der kleine gestickt.

Feldblumen und Topfpflanzen.

Mein Gott, welch ein wunderlicher Geschmack!
Wie konnten Sie so nur wählen!
Sie ist keine Schönheit und man mag
Zu den halb Passierten sie zählen.

Mehr freilich in Harmonie es wär'
Mit dem Ton in den heutigen Dramen,
Wählt' ich mir ein Muster, ungefähr
Nach Art der normalen Damen.

Die stehn als Winterblumenflor
Feinzierlich am doppelten Fenster,
Und kommen, vom Ofen gewärmt, mir vor
Wie bleiche Blumengespenster.

Und immer verjüngt sich ein alter Zweig,
 Nachdem er 'ne Weile geruht hat; —
 Ja wär' ich vernünftig, so wähl' ich mir gleich
 Was solch ein normales Blut hat.

Doch was hilft's, daß ich vernünftig find'
 Solch moralisch=warnendes Rechtsehn;
 Sie ist ein Natur= und Freiheitskind
 Und zählt der Sommer sechzehn.

Eine Vogelweise.

Wir gingen an einem Maientag
 In schattiger Allee,
 Geheimnisvoll wie ein Rätsel,
 Verschwiegen wie ein See.

Der Westwind wehte leise,
 Und alles war so gut.
 Auf einem Ast ein Vögelein
 Sang für die junge Brut.

Ich malte Dichterbilder
 Und sparte die Farbe nicht;
 Zwei braune Augen lauschten
 Und glänzten hell und licht.

Doch über unsern Köpfen Klang's
 Wie Lachen ungefähr; —
 Wir schieden von einander
 Und sah'n uns niemals mehr.

Wenn ich nun einsam wandle
In schattiger Alee,
So macht das kleine Federvolk
Dem Herzen doppelt Weh.

Frau Sperling hat gemerkt sich, was
Wir uns gesagt zuletzt,
Und eine Weise gedichtet
Und in Musil gesetzt.

Nun singt ein jeder Vogelmund
Auf seiner Lindenhööh'
Von unserm Maiengange
In schattiger Alee.

Afershaus. *)

Sommernacht mit falt'gem Schleier
Stille um die Hügel dunkelt;
Durch den Nebel wie zur Feier,
Manch ein Stern hernieder funktelt.

Doch der Fjord wogt auf und nieder,
Wie die Brust, die Lasten pressen;
Wer einmal gehört die Rieder,
Wird sie nimmermehr vergessen.

Und das Afershaus ragt graulich
Durch den Nebel auf zur Höhe;
Manchmal nickt es auch vertraulich,
Scheint mir, zu der Hovedöe. **)

*) Das hochgelegene Schloß bei Christiana.

**) Die „Hauptinsel“ im Fjord von Christiana mit den Ruinen
eines Cisterzienser Klosters.

Ja, die alten weißen Zinnen
 Stehn, versenkt in tiefes Träumen,
 Träumen sich mit schwerem Sinnen
 Zu vergang'nen Zeitenräumen.

Und es lehren längst verschwund'ne,
 Geistesdunkle, blut'ge Zeiten;
 Festgebund'ne, florumwund'ne
 Männer durch die Gänge schreiten.

Aus den hohen Hallenfenstern
 Dringt ein Leuchten, fahl und bläulich,
 Malt die Menschen zu Gespenstern:
 Bleich die Mienen, blutig, gräulich. —

Wer ist jener dunkle Ritter
 Mit der roten Blut im Auge?
 Drohend, wie ein Ungewitter,
 Gleich er eher einem Drauge.*)

König Christian**) wiederkehrte,
 Stirn in Falten, bleich und frostig;
 Krampfhaft greift er nach dem Schwerte,
 Dessen Scheide blutweißfrostig. —

Wie ein Steinbild anzuschauen
 Neben einem Sarkophag,
 Steht die herrlichste der Frauen,
 Ohne Thränen, ohne Klage.

*) „Drache“, ein norwegisches Seegespenst.

**) Christian II. versuchte nach seiner Entthronung in Dänemark
 sich in Norwegen festzusetzen; ohne Erfolg.

In dem Fjord der Dänen Flotte; —
Ihrem Wort vertrauend gerne,
Schritt Knut Alfsön*) zum Schafotte,
Da er ging zu Gylbenstjerne.

Nur des Gatten Leiche brachten
Sie zurück, ohn' Sang und Kerzen. —
Da sie frech des Eidschwurs lachten,
Zielten sie nach Norweg's Herzen. —

Herlof Hyttedab**) im Kittel,
Hundert Krieger unter Waffen,
Mit dem Richtschwert steht der Büttel,
Aus den Fenstern Leute gaffen.

Im geschloss'nen Ormegårde***)
Tropft das Blut von hoher Bühne;
Dumpe Still' im Freundeschore,
Christian hinter der Gardine.

War's auch nur der Freiheit Maihauch
Aus der Saat, zermühlt, zerstampfet,
Mehr als köstlich süßer Weibrauch
Ist das Blut, das so verdampfet.

Eine Saat war's, die die Väter
Ausgestreut, da laut man grollte,
Die dreihundert Jahre später
Erst in Eismoll†) aufgehn sollte.

*) Knut Alfsön von Giske, der Führer der aufständischen Norweger gegen König Hans (1483—1513) wurde 1502 im Christiantafforbe ermordet.

**) Führer der Aufständischen in Hedemarken unter König Hans.

***) Der „Schlangenhof“ in Åkershus.

†) Eismoll (Eidsvold) die Geburtsstätte der norwegischen Verfassung, von Falen und Adler entworfen und von den versammelten Notabeln, den „Eismollsmännern“, am 17. Mai 1814 angenommen; noch jetzt eine der freisinnigsten Verfassungen Europas.

Und stieh dort —! Doch schon im Osten
 Funkelt es mit tausend Lichtern; —
 „Abgelöst“, erklingts vom Posten: —
 Altershaus schaut wieder nüchtern.

Der Eidervogel.

Der Eidervogel in Norwegen baut
 Sein Nest, wo das Meer in Buchten blaut.

Er rupft seine Brust an Daunen reich
 Und macht sein Lager warm und weich.

Doch der Fischer hat für Milde nicht Raum,
 Er plündert das Nest bis zum letzten Flaum.

Soldat' Rohheit erstickt nicht die Liebeslust:
 Der Vogel rikt noch einmal die Brust.

Und nimmt man's wieder, so kleidet er doch
 Von neuem sein Nest im Felsenloch.

Doch beraubt man ein drittes Mal ihn gar,
 So hebt er im Frühling das Flügelpaar.

Mit blutender Brust durch die Nebelnacht
 Nach Süden, wo heller der Himmel lacht.

Mit einer Wasserlilie.

Sieh, was dir mein Bote bringet:
 Eine Blume, weiß beschwinget.
 In dem stillen Fluß geboren,
 Schwamm sie einsam, traumverloren.

Mußt sie an die Brust dir stecken,
Fest, — denn diese Blätter decken,
Eingeschlossen von der Hülle,
Fluten, tiefe, dunkle, stille.

Hüt' dich vor des Abgrunds Lücken,
Lass' dich nicht vom Traum berücken!
Scheint der Neck, als ob er schlief,
Schwankt die Lilie ob der Tiefe.

Kind, du birgst gefährlich Gluten;
Hüte dich vor dunkeln Fluten: —
Schwankt die Lilie ob der Tiefe,
Scheint der Neck, als ob er schlief.

Vogel und Vogelfänger.

Einst, ein wilder Knabe, schnitz' ich
Mir von Holz ein Vogelbauer,
Und ein Vögelchen stibitz' ich,
Fing es schon nach kurzer Dauer.

Ach wie flattert' es erschrocken!
Und ich trug es in die Stube,
Lärmt' und schreckt' es auf mit Locken, —
Neht als ungezog'ner Bube.

Doch wie lösslich amüsierte
Mich die Angst und das Geflatter!
Als es dann sich kaum noch rührte,
Öffnet' ich des Bauers Gatter.

Und wie schlägt er mit den Flügeln,
 Leben, Freiheit steht ihm offen! —
 Auf zum Licht, zu Wäldern, Hügeln! —
 Da, — am Fenster, — tot, getroffen.

Vogel, ach, du hast gerächt dich!
 Hinter andern, festern Stäben
 Sitzt der Anabe nun, kaum mächtig
 Aufzustrahlen, aufzustreben.

Auch auf ihn ein Auge stieret
 In das Baur, fest vergittert,
 Daß er fast den Sinn verlieret
 Und bei jedem Ton erzittert.

Will er auf zum Lichte dringen
 Aus der Angst der Nachtgespenster,
 Stürzt er mit gebroch'nen Schwingen
 Von dem trügerischen Fenster.

Der Bergmann.

Felswand, brich mit lautem Ton
 Meiner schweren Hammerfrohn!
 In die Tiefe muß ich dringen,
 Bis ich hör' den Erzgang klingen.

In der tiefen Bergesnacht
 Winkt mir eine reiche Pracht:
 Diamanten, Edelsteine
 Zwischen rotem Goldescheine.

In der Tiefe ist kein Leid,
Dunkel, still von Ewigkeit;
Brich den Weg mir, schwerer Hammer,
Zur geheimen Herzenskammer.

Einst auch kannt' ich Frühlingsdust,
Sonnenschein und laue Luft,
Wanderte auf Blumensteigen,
Hatte Kinderlust zu eigen.

Ich vergaß des Tages Pracht
In dem mitternäch't'gen Schacht,
Fühlte nichts von Lust und Sängen
In der Grube Tempelgängen.

Und als ich zum erstenmal
Unten, fern der Erdenqual: —
Geister sollten Wahrheit künden,
Lebensrätsels Lösung finden.

Noch hat keiner mir erklärt
Was so heiß im Innern gährt;
Noch kein Licht mir angezündet,
Das die Tiefe mir ergründet.

War's ein Irrtum? Führt zum Licht
Auch der Weg der Tiefe nicht?
Ach, mein Aug' ist wie geblendet,
Wenn es auf zum Licht sich wendet.

In der Tiefe ist kein Leid,
Dunkel, still von Ewigkeit;
Brich den Weg mir, schwerer Hammer,
Zur geheimen Herzenskammer.

Hammerschlag auf Hammerschlag
 Bis zum letzten Lebenstag;
 Keines Morgenrothes Schimmer, —
 Tiefe, finstre Nacht für immer.

Mein junger Wein.

Du nanntest dich meinen jungen Wein,
 Mich ein Faß von Reifen gebändigt;
 Du duftetest süß, du perletest fein,
 Du gährtest heiß und du warst mein:
 Da ward der Prozeß beendigt.

Ein Rasse stahl mir den Wein; welch Los!
 Die Gese rumort und ich bebe.
 Kind, keine Angst! Die Gefahr ist nicht groß;
 Ich explodier' nicht, ich falle bloß,
 Ein verspaltes Faß, in die Stäbe.

Nichtsehen.

Wie wandert' ich so mutig,
 Saß froh auf der Schule Bank,
 Solange die Sonne nicht blutig
 Hinter dem Berge versank.

Doch verhüllte mit Schleierfalten
 Der Abend Berg und Thal,
 So erwachten die Spudgestalten,
 Aus Märchen und Sagen zumal.

Und kamen erst fürchterliche
Träume und Phantasie'n,
Ging all' mein Mut in die Brüche —
Und ich wähnte mich doch so kühn!

Nun ist es anders gekommen, —
Wie umgewandelt mein Sein!
Nun fühl' ich den Mut mir genommen
Beim ersten Morgenschein.

Nun schlagen des Tages Fragen,
Des Lebens lärmende Lust
Die mitleidslosen Tagen
In meine verwundete Brust.

Ich verberge mich unter dem Gipfel
Des gespenstischen nächtlichen Tuch's,
Flieg', ein Aar, weit über die Gipfel
Der Berge, vergessend des Fluch's.

Ich zerbreche Band und Klammer,
Hinauf wo die Lüfte blau'n!
Vorüber Angst und Jammer —
Bis zum nächsten Morgengrau'n.

Mich schmerzt das Licht, wenn bloß es
Den werdenden Morgen entfacht.
Ja, vollbring' ich einmal was Großes,
Ist's gewiß eine That der Nacht.

Lied des Dichters.

(Aus der „Komödie der Liebe“.)

Sonnenschein und Blumenbeete,
 Alle Blüten sind ja dein!
 Dent' nicht d'ran, wie oft verwehte,
 Was so schön im Frühlingschein!
 Weiß' und rote Apfelblüten
 Breiten über dich ihr Zelt;
 Kimmerts dich, daß Stürme wüten
 Und die Pracht zu Boden fällt?

Willst du gar nach Früchten fragen
 In des Baumes Blütezeit?
 Warum seufzen, warum klagen; —
 Kommt ja ohnehin das Leid!
 Mögen biedre Vogelscheuchen
 Klappern doch auf ihrer Stang'!
 Schöner als ein ängstlich Reuchen
 Klingt ein lust'ger Vogelsang.

Warum nur den Sperling jagen
 Von dem reichen Apfelbaum?
 Mag als Sanglohn ihm behagen,
 Daß dein Hoffen blieb ein Traum.
 Glaube, du gewinnst beim Tausche,
 Hast du statt der Frucht Gesang;
 Denke, daß die Zeit verrausche! —
 Auch die Jugend währt nicht lang'.

Ich will leben, ich will singen,
 Bis die letzte Hede lahl.
 Mag, wer will, den Acker düngen
 Mit den Blättern, gelb und fahl!

Auf das Gatter! Draußen wimmert's,
Tiere suchen, wo es best;
Mir die Blume; wenig kümmert's,
Wer da nimmt den toten Nest.

Die Schlucht.

Schwer zog's herauf, — ein Regenguß: —
Bald brausie durch die Schlucht ein Fluß.

Und wie sie stieg die Wetterflut,
Wuchs auch des lauten Wildstroms Wut.

Dann war's vorbei; es wehte schwach,
Der Fluß schrumpft' ein zum winz'gen Bach.

Zuweilen perlt' ein feuchter Staub
Vom Regenbogen auf das Laub. —

An einem heißen Sommertag
Das Bett des Baches trocken lag.

Daselbe Klingen, trocknes Laub,
Knirschender Sand, wirbelnder Staub.

Es mahnte mich an einen Quell,
Wo einst geschwärmt ein junger Gesell.

Hochgebirgsleben.

Nun ruht der Sommerabend lind
Auf jedem tiefen Thal;
Hier oben aber weht der Wind
Um Wände hoch und lahl.

Da wallen Nebel wie ein See,
 Darin es kocht und braut,
 Und hüllen uns den Gletscherschnee,
 Der eben noch von sonn'ger Höh'
 So glänzend niederschaut'.

Doch über diesem Nebelmeer
 Steigt's auf wie ein Gedicht:
 Unzähl'ge Inseln, hoch und her,
 Glühend im Sonnenlicht.
 Der Aar durchsegelt dieses Reich,
 Wie auf dem Meer ein Schiff;
 Dahinter stehn die Berge bleich,
 Dem droh'nden Zauberheere gleich,
 Auf einem Felsenriff.

Doch weiter liegt das Säterhaus*);
 Schon sucht das Vieh den Stall.
 Ein schönes Bild; rings wüster Graus, —
 Dazu der Wasserfall.
 Welch' eine kleine, stille Welt,
 Darin die Menschen gehn,
 Getrennt von allem was uns hält;
 Und höher hier das Himmelszelt,
 Die Sonne selbst mehr schön.

Und lautlos steht die Säterin
 Inmitten Tag und Nacht.
 Was kam ihr eben in den Sinn,
 Was hat sie wohl gedacht?

*) Sennhütte.

Se nun, sie weiß es selber kaum,
Wer's ist und wie er heißt,
Der ihr erschien im lichten Traum;
Nicht Spiel, nicht Tanz hat fürder Raum
In dem bewegten Geist.

Dies schöne Leben, — ach wie bald
Ist nicht der Sommer aus!
Ein Wintermantel, steif und kalt,
Deckt bald das kleine Haus.
Du sitzt bei des Feuers Glut
An deinem stillen Herd. —
Doch spinn' nur ruhig Woll' und Hanf:
Ein Blick hier über Qualm und Dampf
Ist wohl den Winter wert.

Sängerschaft.

In heilig schöner Stunde,
Mit hundert Flaggen geschmückt,
Dampfen wir durch die Sunde
Der Inseln und Küsten entzückt.

Der Jugend Lieder vom Borde,
Festjubel aus jeder Brust,
Breiten über die Fjorde
Hellsonnige Jugendlust.

Am Vorderstäven drängen
Tuba und Horn sich vor; —
Den Sonntagsglockenklängen
Beut heute kein Fischer*) das Ohr.

*) Im Original „Strile“, die abgehärteten, aus den Silbernen Tuba's u. A. bekannten Fischer bei Bergen.

Er hört nicht die mahnenden Glocken,
 Vergift sein Psalmenbuch;
 Er lauscht nur, halb erschrocken,
 Dem singenden Sonntagszug.

Doch glaub mir, wenn er auch sitzt
 Und starrt in die Weite hinaus,
 Wo fern das Meer aufblühet, —
 Er ist im Gotteshaus.

Er versteht nicht das laute Scherzen
 Und des lecken Lied's Gewalt; —
 Doch er fühlt, daß in seinem Herzen
 Es einzieht, warm und kalt.

Er steht am Bergeshange,
 Hoch über der salz'gen Flut,
 Und lüftet bei unserm Gesange
 Den abgenutzten Hut. —

Nun fahren wir vor dem Hauche
 Des Meer's wo die Wogen gehn;
 Er folgt dem ziehenden Rauche
 Und läßt nicht ab vom Seh'n.

Wir fliegen mit wehenden Fahnen
 Und singen uns vogelfrei;
 Ihn überkommt ein Ahnen:
 Es zog etwas Großes vorbei.

Wir streben zu strahlenden Festen,
 Mit Blumen- und Lichtermeer;
 Er weiß nicht von andern Gästen,
 Als der Sorgen stummem Heer.

Doch mag uns nimmer verdrießen
Sein gestörter Kirchengang;
Genug, wenn wir ihm ließen
Einen Abglanz von Licht und Sang. —

So laßt uns denn, Brüder, ihr jungen,
In festlichem Lebenszug,
So weit nur reichen die Zungen,
Ausdeuten des Lebens Buch.

So dumpf ist keine Höhle,
Wo nicht ein Echo wär';
Wir kommen mit lust'gem Gegröhle,
Ein ganzes Vogelheer.

Wir tragen in Schnabel und Krallen
Manch Samenkorn, für's Licht;
Wir lassen ein Körnlein fallen,
Wo der Boden Gedeih'n verspricht.

Ein Schwan.

Mein weißer Schwan,
Du stummer stiller,
Nicht Schlag, nicht Triller
Zeigt' Stimme an.

Ängstlich beschützend
Die schlafende Elfe,
Nimmer sie nützend,
Glittst du die Bahn.

Da zuletzt wir uns sah'n,
 Da Eide und Blicke
 Lügen und Tücke, —
 Da, da ging's an.

Mit schmerzlicher Ode
 Schloßt du die Bahn.
 Du sangst im Tode: —
 Du warst doch ein Schwan.

Preis der Frau.

(Bei einem Sängerfest.)

Den Sommer im Herzen, die Welt weit, sonnenhell,
 So fuhren wir hin, der Lebensmut unser Quell.

Im Sprießen des grünen Laub's
 Und im Vogelsfange, glaub's,
 Liegt dasselbe Sehnen, das uns trieb
 Hinauf zum Licht, mit der Fordrung: o gieb!

Ja des Sängers Brust ist wie im Frühling ein Baum,
 Die Adern fassen die gährenden Säfte kaum;

Es steigt hinauf und strebt
 In die Zweig' und Blätter und bebt,
 Und wird zum lauten Gesang und spricht:
 Des Lebensrätsels Lösung: — die Sehnsucht zum Licht.

Doch im Lande des Lichts ist des Weibes Heim;
 Sie legte zuerst des Gesanges Keim.

Zu ihr denn wende sich gleich,
 Was sich entfaltet so reich!
 Drum Preis dem Weib, wo man Lieder singt!
 Kein schöner Name im Frühling klingt!

Am 4. Juli 1859.

(König Osfars I. Geburtstag.)

Junges Norweg, senl' die Flagg',
 Daß sie schwer hängt von der Stange;
 Nun ist Trauer im Gelag,
 Nebelwetter ob dem Sange;
 Und die Sonn' auf Wald und Flur
 Leuchtet tiefem Schmerze nur;
 Wo ein Ton die Luft durchschneidet,
 Sagt er, daß der König leidet.

Und er ist nicht hier einmal,
 In der Heimat Heiligthume;
 Reicht ihm Eindrung seiner Qual:
 Unsres Herzens schönste Blume;
 Blumen aus dem Leben frisch
 Hergeholt auf seinen Tisch!
 Setz dich stille an sein Lager,
 Schau zum kranken Meleager!

Hat er nicht für dich gedacht,
 Immer fromm für dich gestritten?
 Nun sitzt eine dunkle Nacht
 Auf der Stirn ihm, quälend, mitten.
 Wieg' ihn ein, an Schlaf so arm,
 Nimm ihn sanft in deinen Arm;
 Schick ihm Träume zur Erquickung: —
 Heilkraft hat sie und Beglückung.

Sieh, er leidet. Hoch und hohl
 Geht die Brust, ein Spiel des Sturmes;
 Gab's ein Herz, ein treu'res, wohl —
 Nun die Wohnung eines Wurmes!

Junges Norweg, nicht vergiß,
 Kühle, singend, jeden Biß; —
 Heilung kannst du ihm nicht bringen.
 Aber Linderung wird gelingen.

Schließ' dein treues Königsaug',
 Sieh dein Volk an deiner Seite;
 Geh' zum grünen Kiefernhaug*),
 Schau' vom Berg' in sonn'ge Wette.
 An dem Strand' in jeder Bucht
 Ist es schön, in jeder Schlucht;
 Kühlend wird dich dort umschauern
 Deines Volkes stilles Trauern.

Zieh' im Traum zum Bergstrom aus
 Dessen Schäumen nicht ermattet;
 Wo das braune Balkenhaus
 Lichter Birkenwald beschattet;
 Wo der Greis mit weißem Bart
 Vor der Thüre steht und harret,
 Um den Reisenden zu fragen,
 Der ihm soll vom König sagen.

Gehe weiter, wo der Tag
 Einen Knaben spielend findet,
 Der ein rotes Zeug als Flagg'
 An den höchsten Zaunpfahl bindet.
 Daß sie König Olavs*) sei,
 Hört' er, macht die Flagge frei;
 Holte sie vom Lusthausdache, —
 Spielte König; wer mag, lache!

*) „Höhe, Hügel“, auch im Deutschen Haugl, Hauch u.

**) Dieser König verlieh den Norwegern 1844 eine besondere nationale Flagge.

Auf dem Meere, nah' und fern
 Schneiden Schiffe durch die Wogen;
 Und dein Name steht am Stern,
 Deine Flagge ist aufgezogen.
 Und die Nacht, geneigt das Deck,
 Tanzt wie eine Meerfrau led; —
 Norwega's Schiffer auf dem Meere
 Ewig Ostara's Flagge ehre!

Schlaf, o König, sanfter Schlaf
 Liegt in unserm Wiegenfange;
 Winz'ger Trost! Zu tief, ach, traf
 Dich der Biß der gift'gen Schlange!
 Doch wenn nur ein flücht'ges Mal
 Kühlung ward der heißen Qual,
 Ist's, weil hoch auf Engelschwingen
 Deines Volks Gebete dringen.

Das Schulhaus.

(Bei der Einweihung.)

Nun, da kahl das Feld und gelb der Rain,
 Und die Blätter im Walde bleichen,
 Weih'n wir hier einen Garten ein,
 Unter guten Himmelszeichen.
 Der ruht auf festem Felsengrund,
 Mit Mauern, hoch zu schauen;
 Gott segne gütig alle Stund
 Das Werk, das wir hier bauen.

Uns Söhnen des Fjälls*) ist's gut bekannt,
 Wie's grünt und wächst auf den Hängen,
 Und wie die Tannen vom festen Stand
 Hinauf zum Himmel drängen. —

*) Fjäll. meist geschrieben Fjeld, das Gebirge; eigentlich „Feld“

Und wie auf hartem, stein'gem Grund
 Das Saatseld steht in Ähren,
 So thut aus diesen Mauern kund
 Viel saatenreiche Lehren!

Gott gebe Sonnenschein, früh und spät
 Und wolle des Gartens walten,
 Damit die Keime des Geistes Saat,
 Zur Reife sich entfalten.
 Er geb' uns frische Luft zumeist
 Und laß uns vom Licht durchdringen;
 Nur in der Freiheit gedeiht der Geist,
 Nur im Frühling die Vögel singen.

So sei denn der Geisteszucht geweiht
 Des Geists umfriedeter Garten;
 Der Keim, den man hier ausgestreut,
 Soll nimmermehr entarten.
 Und trennt nicht Leben und Natur
 Von Lehre und Gedanken!
 Baut Mauern, doch zum Schutze nur,
 Baut sie nicht auf als Schranken.

Volkstrauer. (1859.)

Nun klingen tausend Glocken weit
 Hin über Meer und Land;
 Zwei Völker stehn im Trauerkleid
 Und drücken sich die Hand.
 Im letzten Winkel auf dem Markt
 Ein einz'ger lauter Schmerz.
 Wer ist's, der heut' mit Thränen lart,
 Da König Oskar eingesargt,
 Und still sein großes Herz!

Wie lange Zeit der gute Fürst,
Wie schwer sein Volk auch litt!
Nun weht die Fahne von dem First
Des Schlosses, wo er stritt.
Weit offen schon die Grabkapell',
Die kalte, finstre, steht;
Doch draußen sei es licht und hell;
Da wachsen Blumen von dem Fjäll,
Die keine Sichel mäht.

Hier unten ruht sein Staub, die Kron'
Und was der Welt gehört;
Gewiß traf er die Lieben schon,
Wo nichts die Freude stört.
Und wie zum hohen Walhallsport*)
Ritt der Gefallne gern,
So zog auch Oskar siegreich fort,
Mit einem treuen Zeugenhort
Zu dem Gericht des Herrn.

Doch waren's blut'ge Krieger nicht,
Mit ihm im Tod vereint;
Für ihn ganz anders zählt und spricht,
Was wir ihm nachgeweint.
Aus seiner milden Königsfur
Wuchs auf, o schöner Lohn! —
Ein Geisterheer, das mit ihm fuhr,
Zu schwören einen guten Schwur
Vor Gottes hohem Thron.

So ruhe, treues Königshertz,
Dein Wirken ist zu End';
Die reichen Blüten allerwärts
Dein schönstes Monument.

*) In Walhall versammelten sich die im Kampfe gefallenen Helden.

Die Trauer, wenn auch noch so eßt,
 Wird eines Tags vergehn; —
 Doch Ostars Kampf für Licht und Recht
 Bleibt fest bei jeglichem Geschlecht
 In der Erinn'ung stehn.

An die Storthingsmänner.

(Zum 17. Mai 1860.)*)

Männer, wißt ihr,
 Was verborgen
 Hintern Sagenschloß?
 Wie der mut'ge Egil
 Fuhr zum wilden Sämtland,
 Von dem Jarlen
 Einzufordern
 Seines Königs Schoß?

Egils Leute
 Feig sich borgen,
 Da der Alte fuhr.
 Einer nach dem Andern
 Drückt sich, da verborgen
 Steht der Sämt; —
 Blut'ge Rosen
 Seiner Thaten Spur.

Düstre Zornglut
 Färbt des Alten
 Narb'ges Antlitz rot.
 List'ge Feinde lockten; —

*) Geburtstag der norwegischen Verfassung.

Ohne Schild, so sitzt er
In der Falle.
Künde Sage,
Kam er aus der Not?

Von der Bergwand
Eine Tafel
Brach er, band mit Bast
Vor die Brust sie eilends,
Schritt dann auf das Ziel los.
Keiner folgte,
Doch den Sänten
Bleiche Furcht ergaßt.

Gab der Jarl ihm
Gern den Pfennig,
Sassen in der Hall';
Freundlich klang die Rede
Bei dem kühlen Trunke.
Aus das Streiten;
Keiner wieder
Wünschte Egils Fall.

Freigeborne
Volkserkorne
Männer dieses Land's,
Stets wie Egil g'rad aus,
Immer auf das Ziel los!
Daß die Sage
Euch auch schenke
Ihren ew'gen Glanz!

Gruf an die Schweden

(in Dronthelm, beim Storthingsfeft für die ſchwediſche
Krönungsdeputation).

Sahſt den Tempel mit zerbrochnen Mauern
Und den hohen Thor;
Alles eisgrau; aber Sagen ſchauern
Leis daraus hervor.
Einst auch ſangen hier viel ſchwed'ſche Männer,
Eine blut'ge Schaar.
Und an Dlafſ heiligen Altar
Vand der Schwede gottlos ſeinen Kenner.

Sahſt das Land auch und die engen Thäler,
Oben Schnee, ſo weit; —
Jetzt ſo friedlich, ſind ſie doch Erzähler
Einer ſchlimmen Zeit.
Keine Pracht kann dieſe Trümmer weißen,
Leer iſt Dlafſ Schrein;
Über oben unterm ſchnee'gen Lein
Schläft ein ſchwed'ſches Heer in langen Reihen. *)

Schwed'ſche Brüder! Über unfre Grenzen
Blickt nicht mehr der Reid;
Von des Tempels hohen Zinnenkränzen
Schaut die neue Zeit,
Wo wir uns am wütendſten getroffen, —
Nichts als Freunde, traun;
Und das Denkmal für der Vorzeit Grau'n
Steht als der Verheißung Tempel offen.

*) Im Winter des Jahres 1719 kam beim Rückzuge über das
Lyffåll ein großer Theil des ſchwediſchen Heeres um.

Ob auch Laß stolze Pfeiler wichen,
 Lebt das Volk ja doch;
 Ob auch viel der Schweden dort verblieben,
 Andre blieben noch.
 Darum grüßt die alten Nachbarfahnen
 Unfre junge Flagg',
 Daß, vereint, derselbe Herrscher mag
 Hoch sie schwingen auf vereinten Bahnen.

Den Überlebenden.

Laut preist ihn der Haufe nun, — die Guten!
 Erst doch mußte sich der Held verbluten.

Mit der Fackel, die er vorgetragen,
 Habt ihr ihm in das Gesicht geschlagen.

Und das Schwert, das er euch schwingen lehrte,
 Auf des Helden Brust der Böbel lehrte.

Tapfer kämpft' er mit den Nachtgebilden,
 Ihr ersticktet feig ihn zwischen Schilden.

Aber dennoch könnt ihr's euch nicht sparen,
 Dieses Glanzgestirnes Schatz zu wahren. —

Darum fort mit allen Geistverdummern,
 Soll versöhnt der Dorngekrönte schlummern.

An Professor Schweigaard.

(Gesang der Studenten bei seinem Jubiläum.)

Trug nur einer wald'gen Wildnis Züge
 Unser Vaterland;
 Ohne Segen fürchten alte Pflüge
 Dürrer Heide Sand.
 Was am meisten fehlte, war die Sonne
 Und des Tages Bad; —
 Mit dem Beil da auf dem Schulterblatt
 Kam ein kräft'ger Roder, unser Bonne.*)

Bald lebendig ward's, wo morsche Stämme
 Nur der Sturm gefällt;
 Wo sonst Fichtenwurzeln, gift'ge Schwämme,
 Wogt ein Ackerfeld.
 Und da nun das Rodewerk vollendet,
 Stand bald Haus an Haus; —
 Ein Geschlecht von Männern wuchs daraus;
 Mancher auch ein Lied zum Himmel sendet.

Kräft'ge Roder in des Geistes Reihe! —
 Einer bist auch du!
 Daß vor deinem Werk das Dunkel weiche,
 Schlagst du mächtig zu.
 Streutest zwischen die gefall'nen Fichten
 Helles Sonnengold.
 Unser heut'ge Sang der large Gold
 Für dein schweres Wirken, dein Verzichten.

Was zerstreut war, wußtest du zu sammeln,
 Heiltest rasch was krank;
 Wir, der Geisteskirche Söhne, stammeln
 Nichts, als unsern Dank.

*) Bonne, Bonde, eigentlich Bøende, der norwegische Landmann.

Wögeſt lange ſchauen noch nach Weſten
 über unſer Heim;
 Heißt es doch, der Saaten junger Keim
 Wächſt, wenn fern der Donner rollt, am beſten.

Wiegenlied.

(Aus dem Drama „Die Kronprätendenten“)

Nun hebt ſich Dach und Decke
 Zum Sternenhimmel auf;
 Nun ſchwebt der kleine Salon
 Auf Flügeln des Traums hinauf.

Es reicht eine Leiter
 Bis in den Himmel hinein;
 Die wandert der kleine Salon
 Mit den lieben Engeln.

Die Engel Gottes ſchützen
 Vor jedem böſen Hauch;
 Gott ſegne dich, kleiner Salon,
 Die Mutter wacht auch.

Verſchwunden.

Nach lautem Feſte,
 Am Ende des Ganges,
 Die letzten Gäſte: —
 Lebwohl — verklang' es.

Wie einſam wieder,
 Wo eben wir lauſchten,
 Wo ſüße Lieder
 Mich ganz berauschten.

Das Ganze fast nur
 Ein Traum von Sekunden;
 Sie war ein Gast nur
 Und ist nun verschwunden.

Die Sturmschwalbe.

Die Sturmschwalbe brütet, wie uns die Schiffer sagen,
 Wo hinaus ins Meer die letzten Risse ragen.

Im Wasserrauch der schäumenden Welle schwingt sie
 Die Flügel, die Woge tritt sie, nimmer versinkt sie.

Sie fällt mit dem ebbenden Meere, steigt mit dem steigenden,
 Schreit in den stürmenden Fluten, ruht auf den schweigenden.

Eine seltsame Fahrt, halb Schwimmen und schwebendes
 Schaufeln,
 Ein zwischen Himmels- und Abgrundstiefen Gaulteln.

Zu schwer für die Luft, zu leicht für die schlagenden Wogen, —
 Dichtervogel —, wie sehr siehst du dich betrogen!

Und was das Schlimmste, — man lacht bei solchen Berichten
 Und hält das Meiste für simple Schiffergeschichten.

Agnes.

(Aus dem „Brand“.) *)

Agnes, mein reizender Schmetterling,
 Entfliehst du, ich fange dich wieder!
 Ich knüpfe ein Netz, sei's noch so gering,
 Und die Maschen sind meine Lieder.

*) Dramatisches Gedicht von H. Jensen. (Universal-Bibliothek 1531. 1532.)

„Und bin ich ein Schmetterling, hell und klein,
So laß an den Blüten mich hängen;
Und bist du ein Bursche flink und fein,
So jag' mich, doch mußt mich nicht fangen!“

Agnes, mein reizender Schmetterling,
Stiehst du, wie die Maschen sich schlangen?
Vergebens fliehst du, du armes Ding,
Bald sitzt du im Netze gefangen.

„Und bin ich ein Schmetterling, jung und fein,
So flieg' über Thal ich und Hügel,
Und fängst du mich doch im Netze ein,
So schone mir ja die Flügel!“

Ich setze dich sanft auf meine Hand,
Und schließe dich ein in mein Herze;
Da kannst du spielen dein Leben lang
Die fröhlichsten Spiele und Scherze.

Stammbuchvers.

Einen Glücksboten nannst' ich dich,
Den schönsten meiner Sterne.
Ein Bote, ja, warst du für mich,
Der ging, ging fort, ließ keine Spurr; —
Ein Stern — doch ach ein Sternschuß nur,
Versinkend in der Ferne.

Die Macht der Erinnerung.

Ihr wißt wohl schon, wie man Tiere dressiert;
Wie der Bär sich zuletzt als Tänzer geriert?

In einen Braukessel schnürt man den Runter,
Und macht ein helles Feuer darunter.

Der Bär strebt über den Rand vergebens;
Doch der Führer spielt! „Freut euch des Lebens!“

Vor Schmerz fast ohne Besinnung der Gottige,
Er kann nicht stehn und muß tanzen im Bottiche.

Und spielt man später die Melodie bloß,
So wird in ihm das Tänzergenie los.

Mir ist selber bekannt, wie herrlich man schwiße,
Bei voller Musik und entsprechender Hitze.

Auch verbrannt' ich mir damals mehr als die Sohlen;
Der Teufel soll die Heizer holen!

Und klingt mir ins Ohr das Lied der Lieder,
So sitz' ich im glühenden Kessel wieder.

Es brennt mir unter den Füßen und Nägeln;
Da tanz' ich wie toll nach der Metrik Regeln.

Offner Brief.

(An den Dichter Hans Örn Blom.)

Christiania 1859.

Da es zurückging mit des Nordens Göttern,
Da Balder nicht mehr lebt', und Odin saß
Auf Vidstjalfs Rissen ausgelacht von Spöttern;
Da kein Einherier*) mehr vom Eber aß,
Und Thor sogar das reiche Mal vergaß;
Kurz da's den Göttern ging wie sonst Hundsföttern,
Da sprach die Wala: „Weh dir, Weltendom!“ —
Nun reißt der Wiehe:**) — jetzt spricht H. Ö. Blom.

Du bist die Wala, die prophetisch blitz,
Indes du vor dem Volke bloß poetisch;
Du kündest metrisch, denn du bist gewitzt,
Und weißt, wie schön das Gruseln an dem Theetisch, —
Vom Heringszug' der Rohheit, von dem Fetisch,
Vor dem die Menge bald den Bauch sich schließt.
Kurz, was du Fürchterliches schautest kummervoll,
Davon des „Morgenblattes“ letzte Nummer voll.

Die Götterdämmerung breche bald herein
Und vor der Thür' steh' die „Barbaries“ drohend.
Nun freilich, dies Gedankenschweiflein, löhend
An dem Kometen-Korpus, giebt noch Schein.
Doch glaub' mir, Andre schauen nur ein Strohend'
Und halten auch das Korpus viel zu klein.
Hör' darum auf die Dichtkunst zu schimulieren:
Du wirfst den Vers, der Vers wird dich nicht zieren.

*) Die im Einzelkampfe gefallenen Helden, welche den Eber Sär im-
nir täglich verspeisen.

**) Bekannter Schauspieler.

„An ihren Thaten sollt ihr sie erkennen!“
 Geh' drum auf's Glatteis nicht, flieh' die Gefahren!
 Du möchtest ästhetisch angehaucht dich nennen,
 Und willst doch unsre alte Mutter „paaren“
 Mit jenen, die den Thespiskarren fahren.
 Das wird dir einst noch auf der Seele brennen!
 Denn der Gedanke ist im Kern so faul,
 So schrecklich, wie ein abgetrieb'ner Gaul.

Du sprichst von eines Rollensachs „Dublieren“,
 Indes das Volk ein Lied will für den Kampf;
 Du phantasierst von einem „Remplacieren“,
 Geblendet, scheint es, von dem Theetischdampf;
 Dein Pegasus könnt' dich nach oben führen,
 Du ziehst das Mietspferd vor und sein Gestampft;
 Vor dir steht eine Burg mit Türmen, Zinnen:
 Du suchst erschreckt die Tiefe zu gewinnen.

Man bracht' einmal aus einer Pyramide
 Eine bemalte Mumie an das Licht.
 Die lag so stolz, versteinert, wußte nicht
 Wie schön die Sonne leuchte; übermüde
 Verachtet' sie das Neue, schätzt' es prüde
 Nach ihrer bankerotten Zeit Gewicht.
 „Ein bitt'res Lächeln“ um den starren Mund
 Verhöhnt' die Zeit, weil sie nicht stille stund.

Ist dir dein eignes Ziel denn auch bewußt? —
 Du willst die Zeit in tiefen Schlummer zwingen,
 Du hörst nicht gern das volle Leben klingen,
 Du hast nach finstern Grubengängen Lust.
 Und doch klang einst es schön aus deiner Brust,
 Darin so mancher Elf' mit bunten Schwingen
 Ausflog, die Welt erobernd. — Wo sein Zauber?
 Du hörst ihn selbst nicht mehr, dein Ohr ward tauber.

Doch nun zurück zu deiner Weissagung,
 Daß Ragnaröt*) nach Weihnacht kommt, wahrscheinlich.
 Auf, alle Männer, ratet alt und jung,
 Welch Surrogat am wenigsten hier peinlich!
 Das heim'sche Rindenbrot ist augenscheinlich
 Zu bitter, man erwartet höhern Schwung.
 Ein Weltenbürger ist die Kunst den Gassern: —
 So macht 'ne Anleihe bei den Zulutaffern.

Die Sach' ist die: das große Kopenhagen
 Hat für das Kunstgeschäft ein Monopol;
 Und wie geschmierte Weine unserm Wagen
 Als „edler Traubensaft“ bekommen wohl,
 Wenn man sie nur geschifft von Pol zu Pol:
 So wird auch manch ein Künstler her verschlagen,
 Der bald auf unsern Brettern thront; nur leider
 War er dort nichts als der Theaterstecher.

Wär' es ein Wunder, wenn von West nach Ost
 Man suchend nun in der Gesellschaft schnüffelte,
 Und los auf jeden schlug, welcher büffelte
 Und zapfte deinen Dry-Madeira-Most.
 Doch würde der Rothurn, wenn man bloß rüffelte,
 Zu alten Stiefeln leicht; zur Hausmannskost
 Die Kunst. Was half es kritisch zu zergliedern,
 Ob ein Defekt an Schuhen oder Wiehern.

Ich spar' mir lieber diesen heißen Gang; —
 Vielleicht daß später, — besser als jeztunder —
 Ich durch die Rize schauen darf das Wunder,
 Das du beweinst, als nah' dem Untergang.

*) Die Götterdämmerung.

Ich will nicht wägen deinen, meinen Rang,
 Noch wer von uns der magre, welcher runder: —
 Doch nennst du Ragnaröl die nächste Zeit,
 So ist der Fall von Walhall auch nicht weit.

Denn Ragnaröl geht Walhalls Fall voraus,
 Das lehrt man in der Schule schon als wahrhaft.
 Andhrimnir*) bietet noch manch fetten Schmaus,
 Und keiner zweifelt, diese Kost ist nahrhaft;
 Wenn gleich sie unserm Magen mehr Gefahr schafft,
 Als jenen Gästen in der Götter Haus.
 Einherier fehlen nicht, wie oft ein Kritiker
 Sie auch erschlägt; sie werden bloß Politiker.

Doch wo ist Thor mit seinem schweren Hammer?
 Der starke Thor, der eine Felswand bricht,
 Und Freia holt aus jenes Riesen**) Kammer,
 Und über andre Trolle hält Gericht?
 Und wo ist Freir, der bricht des Winters Klammer
 Und helles Birkenlaub um Felsen flücht? —
 Und Iduns Apfel?***) — Wo? — In deinem Hirn! —
 Ich seh' nur eine überreife Birne.

Der Idunsapfel fehlt, das ist die Klage,
 Und Balder auch zieht weiter im April.
 Nur darum neigt es sich zum letzten Tage,
 Ob man auch noch so laut mit Reulen schlägt.
 Leg' darum ab die Waffen, schweige still
 Und nähe Totenhemden! — Und ich will
 Noch Eins dir sagen: Schläfert's einen Gott,
 So wird er auch sehr bald zum Rinderpott.

*) Der Koch, welcher den Eber Särtrinnir zubereitet.

**) Der aus der Edda bekannte Riese Thrym.

***) Idun, die Gemahlin Brage's, des Gottes der Dichtkunst, verwahrte in einem Gefäße die Äpfel, welche die Götter genießen sollen, wenn sie altern; denn sie werden davon wieder jung.

Doch sei nur ruhig. Ragnarök wird enden,
 Schon leuchtet's durch die stumme Nacht; —
 Wie lichte Träume hebt es rings sich sacht;
 Ein neuer Morgen läßt sich schon erkennen.
 Da sollst du sehn, wie rechtes Licht kann brennen,
 Wie morsch die Stämme, wenn der Donner kracht
 Nicht Walhall ist der höchste aller Himmel:
 Der höchste ist das junge, frohe Gimmel.*)

An einen fortziehenden Künstler.

(Beim Abschiedsfeſt für den Schauspieler Jørgensen.)

Nordwärts von den dän'schen Stranden
 Fuhr einst eine Nacht;
 Geister zu Gebot ihm standen
 Und des Wortes Macht.
 Als ein Wikinger wollt' er kriegen,
 Etwas Großes thun und siegen,
 Wollte wachsen, steigen, klingen, —
 Sich ein Reich erringen.

Kräftig, wie die jungen Eichen,
 Saftreich, frühlingssvoll,
 Wurzelt' er in unsern Boden
 Ein sich Zoll für Zoll.
 Und es klang von tausend Munden, —
 Keiner freilich sah die Wunden; —
 Wo sich unser Geld nur zeigte,
 Eine Welt sich neigte.

*) Das Paradies der Menschen in der nach dem Weltenuntergange neu erstandenen Welt.

Nun am Ende seines Zuges
 Steht der müde Greis,
 Denkt des heim'schen Schwanenfluges,
 Wenn zerging das Eis.
 Leg' die Waffen in die Truhen,
 Nach dem Streite darfst du ruhen!
 Nimmermehr ist aus den Herzen
 Großes auszumerzen.

Wie die Bautasteine melden,
 Längs Norwegens Meer,
 Von den unerschrocknen Helden,
 Welche längst nicht mehr: —
 So soll dich im Reich des Schönen
 Als der Helden einen krönen,
 Wer im Mann das Große achtet
 Und nach Schönheit trachtet.

Örnulfs Totenklage.

(Aus dem Trauerspiel: „Die Krieger auf Helgeland“.)

Sinn, den Schwermut lastet,
 Sucht nicht Brage's*) Becher;
 Schmerzensvolle Wehmut
 Ziemt nur trübem Schächer.

Gab der Gott der Dichtkunst
 Gabe mir zu singen,
 Klingen mag die Klage,
 Meinen Schmerz zu zwingen.

*) Der Gott der Dichtkunst.

Neidisch nahm die Norne,
Nimmer satt, mein Bestes,
Lockt' es, listig lauernd,
Aus dem Schutz des Nestes.

Sieben Söhne schenken
Mild mir güt'ge Götter;
Gramvoll geht der Greis nun,
Wehrlos gegen Spötter.

Sieben Söhne wuchsen
Auf mir, eine Mauer,
Wehrten Wikings weißes
Haar, auf stäter Lauer.

Wo ist nun die Wehre?
Freudenlos und blöde
Geht der Alte einsam,
Und sein Haus steht öde.

Torolf, du mein jüngster
Mußtest auch erkalten:
Wen'ger würd' ich weinen,
Hätt' ich dich behalten.

Freundlich wie der Frühling
Warst du, frisch und thauig;
Wärst ein Held geworden: —
Schönres nimmer schau' ich.

Weh der Todeswunde!
Herbstlich die Gefilde;
Schwer die Brust, als engten
Ein mich eh'rne Schilde.

Reibisch nahm die Morne,
Nimmer satt, mein Bestes,
Goß des Schmerzes Gifttrank
In das Horn des Festes.

Wär' ich wie die Götter,
Wollt' ich eins nur rächen;
Nicht von Neuem, Morne,
Sollt'st du dich erfreuen.

O, wenn ich zur Rache
Rasch mein Messer wegte!
Alles nahm sie kalt mir,
Alles, auch das Letzte. —

Naubte räub'risch wirklich
Alles mir die Morne? —
Früh' schon durst' ich trinken,
Meth aus Suttungs Horne. *)

Mir die Kraft zu nehmen
Soll ihr nicht gelingen,
Aus in scharfen Riedern
Meinen Schmerz zu singen!

Selber gab sie freundlich
Mir die frohe Gabe: —
Laut denn mag es klingen
An der Söhne Grabe!

Heil euch, meine Söhne!
Ihr bei Helden wellet.
Doch die Göttergabe
Weh und Wunden heilet.

*) Des Riesen Suttung Meth ist die Poesie.

Friedrich VII.*)

(Gesungen im Studentenverein.)

1868.

Auf der Feldmacht steht der Däne,
Schaut nach Süden hin;
Friedrich tot, und keine Thräne
Ruft ins Leben ihn.
Schlagen sich für Leben, Ehre;
Friedrich kommt nicht zu dem Heere;
„Sens“ muß schützen ganz alleine
Nordens Grenzesteine.

Aber giebt es blut'ge Köpfe,
Fließt das Blut erst rot,
Lacht der Friedrich jener Tröpfe,
Die ihn wäñnen tot.
Und er kommt wie Ossians Helden,
Wie der Sturmind, um zu melden:
„Vorwärts, Kinder, für die Ehre; —
Friedrich ist im Heere!“

Und es zieht durch alle Geister
Neuer, frischer Mut;
Königsmut macht kühner, dreister,
Gilt es Gut und Blut.
Friedrich ist im dän'schen Heere;
Vorwärts, Kinder, für die Ehre!
Vor dem „tapfren Landsoldaten“**)
Rettet euch, Kroaten!

*) Die antideutschen Zeitgedichte Jbsens konnten in dieser „vollständigen Ausgabe“ nicht übergangen werden.

**) Ein populäres dänisches Lied besingt denselben.

Ein Bruder in Not.

Dezember 1863.

Nun sammelt sich in Thyra's Saal,
 In totenstillen Gast,
 Ein Volk, vielleicht zum letzten Mal,
 Die Flagge auf halbem Mast.
 Verlassen, grade dieses Tags
 Und in des Kampfes Stund'!
 War das der Sinn des kräft'gen Schlag's
 Der Hand, und jenes Worts: „ich wag's“,
 In Arels *) Stadt und Lund?

Die Worte und der hohe Mut —
 Im Herzen schien ihr Duell; —
 Doch war's nur eine Phrasenslut,
 Die sich verlief, — wie schnell!
 Der Baum, an Hoffnungsblüten reich
 Ein Festescheingebild,
 Steht nun entblättert, traurig, bleich,
 Ein Grabkreuz auf der Jugend Reich,
 Gerade nun, da's gilt.

So war's 'ne Lüge im Festgewand,
 Ein gift'ger Judaskuß,
 Was an des Sundes hellem Strand
 Man jubelte zum Gruß!
 Der Kön'ge Klüfte, aufgekauft
 Zur Staatsaktion, — was wert?
 O hätte man dem Volk gelauscht
 Und Gustav's Maskenspiel **) vertauscht
 Mit Karls des Zwölften Schwert!

*) Kopenhagen; so genannt nach dem Bischof Absalon (Arel). Lund, die schwedische Universitätsstadt.

**) Der letzte Basakönig zeigte im russischen Kriege 1808 seinen Heldennut damit, daß er im Stocholmer Schlosse feierlich die Waffen und Insignien Karls XII. anlegte.

Ein Volk in Not, von Gottes Fluch
Getroffen, steht allein.
Schließt so sein reiches Heldenbuch?
Sollt' es ein Finis sein?
Spräche ein Feiger so wohl gar:
Ja, deutsch ward Thyra's Schloß;
Den letzten von der Dänenschar
Als Decke auf der Totenbahr'
Der Dannebrog*) umschloß!

Doch du, norweg'scher Bruder, hast
Du unter dir noch Grund —
Das kommt, weil du dein Wort vergaß't
In der Gefahren Stund'.
Gut, wenn du dich vom Heimatsort
Auf's weite Meer verbannst
Und heimlich fährst von Port zu Port
Und als ein Fremder immerfort
Dich birgst, so weit du's kannst.

Und jeder Sturmwind, der dich jagt
Und deinen Mast zerbricht,
Mit Donnerstimme fragt und klagt:
Was kamst du, Bruder, nicht? —
Wenn ich für mich allein nur stritt,
Es war nicht von Gewicht;
Euch galt's, dem ganzen Norden mit! —
Wo wart ihr, da zum Tod' ich schritt? —
Was kamst du, Bruder, nicht!

Es war ein Traum. — O stark und fest
Erwacht zu einer That!
Ein Volk in Not! Al' Mann auf Deck!
Hier braucht es kühnen Rat!

*) Die dänische Nationalfahne.

Noch kann es lauten seiner Zeit:
 Dänisch blieb Thyra's Schloß.
 Des Dannebrog's Fahnenkleid
 Den ganzen Norden, faltenweit
 Mit seinem Rot umschloß.

Des Glaubens Grund.

Ich schleudert' hinaus einen Glockenschrei
 Über's weite Land, doch blieb's dabei.

Mein Thun zuende; ich stieg an Bord
 Und dampfte fort von dem teuren Nord

Im Kattegat hielt uns der Nebel fest
 Und jeder richtet' sich ein auf's Best'.

Doch ein'ge verhandelten bis auf den Lüppel,
 In warmer Kajüte, den Fall von Düllpel.

Sie sprachen auch von den jungen Freiwilligen
 Und deren Leben, doch ohn' es zu billigen.

Dem einen war ein Neveu entführt,
 Dem andern gar ein Commis desertiert.

Und natürlich, man fühlte sich nicht ganz frei:
 Im gewissen Sinn' war man auch dabei. —

Auf dem Sofa, im Scheine des Lampenlichts
 Saß 'ne ält're Dame und sagte nichts.

Ihr Schmerz, so schien es, war am größten,
 Denn jeder suchte zu helfen und zu trösten.

Und die Damen sprachen allerbänglich
Von dem einzigen Sohn, halb deutlich, halb ängstlich.

Ich sehe sie noch, wie still sie nickte:
„Da bin ich ganz sicher“, und weiter stridte.

Wie schien sie mir schön, die alte Frau,
Mit der Zuversicht, und ihr Haar schon grau!

Es rieselte warm mir durch Herz und Blut,
Ich fühlte gekräftigt den matten Mut.

„Dein Volk nicht tot; es schläft nur jezunder; —
Im Glauben der Frauen geschieht das Wunder!

Doch später fand ich, sie sei sehr klug,
Was das Leben betrifft, nicht des Lebens Buch.

Und so ward sie mir doch zum Rätsel wieder:
Woher das Vertrauen, so fest, so bieder? —

Die Lösung war freilich nicht gar so schwer:
Ihr Sohn war Soldat im norwegischen Heer.

Das Storthingshaus.

(Nach dem Ede Oskars II. gedichtet.)

Kirche, Königsschloß, einst schön
Aufgebaut in alten Tagen
Nun gebeugt und trauernd stehn,
Stumme und versteinte Klagen.
Unsre alte rote Flagg'
Flatterte dort einen Tag,
Ging dann schlaff von halber Stange,
Traurig, matt und todesbange.

Stolze Fahne, starr und frei,
 Flattere wieder durch die Lüfte;
 Falt' um unsern Blütenmai
 Dich so fest, wie einst um Grüste.
 Hauche Lebensodem ein
 Da, wo nur des Lebens Schein;
 Sprich mit deiner Dreißlangzunge,
 Daß sie lauschen, Alt' und Junge.

Künde laut: des Volkes Haus
 Baut man nicht aus totem Steine.
 Baut es jährlich weiter aus,
 Mit dem Geiste im Vereine!
 Weh, wenn keiner diesen Sinn
 Merkte, kluge Klünderin; —
 Schlimmer wär' es, schmerzenvoller,
 Als da einst du sankst bei Swoller.*)

Sa, wenn solches, klingts auch rauh,
 Hörten nicht die Volksvertreter,
 Unsres Kreuzes kräft'ges Blau
 Wehte länger nicht im Äther;
 Und dein frisches Freiheitsrot
 Faltete sich schwer und tot;
 Und wo blieb' dein Weiß, das immer
 Mich gemahnt an Bergschneeschimmer!

Nein, so wird es nicht geschehn!
 Jener frische Hauch vom Fjälle
 Läßt die Farben frei auch sehn,
 Nein wie aus des Lebens Quelle.

*) In der Schlacht bei Swolber (gesprochen Swoller) fiel Olaf Trygvassön.

In der hohen Hall' ist Raum
Für noch manchen Geistesraum.
Niemals sinkt herab zur Kleinheit,
Was einst Harald*) schuf zur Einheit.

Volkeshaus und Königshaus,
Jeder auf dem eig'nen Gange,
Sehen wie zwei Nachbarn aus,
Schau'n einander in das Auge.
Oft wohl blizt und zuckt es schwül,
Oft ein eigen Augenspiel: —
Aber Ewerres, Halons**) Geister
Bauen gut, als rechte Meister.

Stehet denn auf starker Wacht,
Unsres Volks Erinnerungen!
Haltet fest mit ganzer Macht,
Was so schön bis jetzt gelungen!
Mag der letzte Stein vergehn; —
Bleibt nur diese Säule stehn,
Die das Leben mächtig lehre
Und uns führ' zu Licht und Ehre.

Terje Wigen.

Auf der letzten Klippe lebte einmal
Ein Graukopf, weit in der See.
Er wohnte so einsam nach seiner Wahl,
That keinem Menschen weh.

*) Zu vergleichen das letzte Gedicht dieser Sammlung.

**) Nationale Könige Norwegens.

Doch blickt' es zuweilen in seinem Aug',
 Zumal wenn die Windsbraut da,
 Als wär' ein Gespenst er, ein wütender Draug;*)
 Dann wußten die Leute wohl, es taug'
 Nicht eben zu kommen ihm nah.

Ich sah ihn einmal in seinem Boot,
 Feilbietend allerlei Fisch.
 Sein Haar war weiß, doch die Wangen rot,
 Und er sprang wie ein Jüngling frisch.
 Für jeden hatt' er ein Scherzeswort
 Und lacht' über's ganze Gesicht.
 Er schwang den Südwester und sprang an Bord,
 Er hißte das Segel und fuhr dann fort,
 Wie ein Aar im Sonnenlicht.

Nun will ich berichten, was ich gehört
 Von dem alten Mann im Bart.
 Eine Werktagsgeschichte, nicht unerhört,
 Nur wahr, nicht romantischer Art.
 Ich hab' sie nicht einmal aus seinem Mund,
 Doch von einem der nah' ihm war,
 Der in der letzten schweren Stund'
 Ihm schaute bis in der Seele Grund,
 Als er starb im stebzigsten Jahr.

In seiner Jugend ein wilder Patron,
 Der Nachbarn Schrecken und Grau'n,
 Hatt' er als Schiffsjung' als guten Lohn
 Manch schweres Gericht zu verdau'n.
 Drum lief er davon auch in Amsterdam,
 Doch lehrt' er später zurück,
 Mit dem Schiffe „Eintracht“, Kapitän Bram;
 Und daß man von ihm Notiz nicht nahm
 War sein besondres Glück.

*) „Drache“, ein Totengespenst, das besonders auf der See haust.

Er war nun ein Jüngling schmutz und rot,
 Dem das Leben g'rade recht.
 Doch Vater und Mutter waren tot,
 Ja fast sein ganzes Geschlecht.
 Er trauerte zwei der Tage und drei,
 Dann schüttelt' er ab, was schwer;
 Auf dem Lande ein ewiges Einerlei; —
 Da war es doch besser, zu hause frei
 Auf dem weiten wogenden Meer.

Ein Jahr d'rauf nahm sich Terje ein Weib,
 Der Entschluß kam dem Burschen schnell;
 Vielleicht zum bloßen Zeitvertreib, —
 Doch fesselt' es ihn an die Stell'.
 So lebt' er denn unter dem eig'nen Dach
 Einen Winter, in Saus und Braus.
 Das ruhlose Sinnen blieb ihm wach,
 Vergebens schaute die Frau ihm nach
 Aus dem kleinen roten Haus.

Das Eis im Frühling endlich zerrann's
 Und Terje bestieg eine Brigg;
 Im Herbstbegegnet' er der Gans,
 Die zog nach dem Süden zurück.
 Da lag's wie ein Stein ihm auf der Brust,
 Er fühlte sich jung und stark,
 Und gedachte des Südens mit seiner Lust,
 Des wogenden freien Meeres, und mußte
 In den Winter, der zehrt am Mart.

Sie ankerten und es eilte manch' Maat
 In die Schenke zu Saus und Braus;
 Doch Terje schlich den einsamen Pfad
 Nach dem kleinen roten Haus.

Er blickte durch's Fenster des kleinen Gemachs
Mit Blumentöpfen bestellt.

Da saß sein Weib und spann den Flachs,
Doch ein kleines Gesichtchen, zart wie Wachs,
Schaut' aus der Wieg' in die Welt.

Der Blick war wie ein frommes Lied,
In die tiefste Seel' es ihn traf.
Er schaffte und sann und ward nicht müd'
Zu wiegen sein Kind in Schlaf.
Am Sonntagabend, wenn's lustig klang
Von der Schenke, nach Seemannsart,
Da saß er auf seiner niedrigen Bank,
Die kleine Anna im Arm und sang;
Sie zupfte dafür ihn am Bart.

So kam denn heran das schwere Jahr
Eintausend achthundert und neun;
Das Vaterland in Kriegsgefahr,
Nach Brot die Hungrigen schrein.
Von englischen Kreuzern die Küste blockiert,
Im Lande Mißwachs und Not.
Vergeblich man Hacke und Sense führt,
Wo der bleiche Hunger das Land regiert,
Vor den Thüren Seuchen und Tod.

Da starnte er einen Tag oder zwei,
Gebeugt von Sorgen schwer;
Er hatte 'nen Freund wohl, alt und treu,
Das große, wogende Meer.
Noch heutzutage rühmt jedes Kind,
Wie dem Tode Trotz er bot:
„Da etwas schwächer wehte der Wind,
Fuhr Terje Wigen für Weib und Kind
Über's Meer im off'nen Boot.“

Den kleinsten Nachen wählt' er aus
 Zu seiner Skagenfahrt.
 Doch Segel und Mast ließ er zuhaus',
 Dort schienen sie besser bewahrt.
 Er meinte, es hielte wohl das Schiff,
 Ging's auch ein wenig quer;
 Wohl hart zu umfahren das jütische Riff, *)
 Doch schlimmer, wenn ihn der Engländer griff,
 Der weithin spähte umher.

Doch ruhig vertraut' er sich Gottes Schutz
 Und ergriff die Ruder in Hast.
 Nach Gladstrand **) kam er, dem Feinde zum Trutz,
 Und holte die teure Last.
 Gott weiß, sie war nicht eben groß,
 Drei Tonnen Gerste kaum;
 Doch er war aus dem Lande, wo Felsen bloß,
 Ihm schien es, er säß' in des Glückes Schoß,
 Als er teilte der Wellen Schaum.

Drei Tag' und Nächte ließ er nicht
 Die Ruder aus seiner Hand.
 Am vierten Morgen im dämmernden Licht
 Erblickt er 'nen nebligen Rand.
 Das waren nicht Wolken in flüchtiger Schau,
 Nein Berge und Spitzen hell.
 Doch über den Rücken, — er kannt' ihn genau —
 Ragt' Imenäs-Sattel, breit und blau,
 Der alte, vertraute Gesell.

Der Heimat nah, — nur kurze Zeit,
 Und ein in den Hafen es geht.
 Sein Herz schlug laut, die Brust so weit,
 Den Lippen entquoll ein Gebet.

*) Eine Untiefe nördlich von Skagen, Nordjütland.

**) Jetzt Fredrikshavn, auf der Ostküste Jütlands.

Doch es fror das Wort in seinem Mund,
Denn er sah, als der Nebel sank,
Ein feindliches Schiff in Hesnäs-Sund,
Das mit vollen Segeln zur selben Stund
Auf den Wellen sich wiegte schlanke.

Das Boot war entdeckt, es tönt' ein Signal, —
Geschlossen der Weg zur Bucht;
Und der Wind entgegen, genommen die Wahl,
Nach Westen ging Terje's Flucht.
Da ließen sie von der Keeling Rant'
Die Jolle herab mit Sang.
Er stemmte den Fuß an des Bootes Spant,*)
Er ruberte, daß es schäumte und brannt',
Unter'n Nägeln hervor es sprang.

Gäslingen nennt man die blinde Schär**)
Im Osten vom Homburg-Sund,
Da brechen die Wogen sich schäumend und schwer
Auf dem flachen granitenen Grund.
Da blitzt es und glänzt es weiß und grün
Und wär' es der stillste Tag;
Doch kommen die Wogen noch so kühn,
Im Innern sie ruhig weiter ziehn
Mit plätscherndem Wellenschlag.

Dorthin, dorthin nun Terje fuhr,
Versuchend ob er's gewann.
Doch hinter ihm d'rein, in des Rielwassers Spur,
Die Jolle***) mit fünfzehn Mann.

*) Spanten, die Schiffscrippen.

**) Blind ist eine Schär, wenn sie gewöhnlich von Wasser bedeckt ist. Schär bedeutet „tahl“, eigentlich „rein“ („schier“).

***) Schiffsb^uot.

Da schrie er zu Gott in der Brandung Graus,
In seiner höchsten Not:
Dort drinnen am Strand' in dem armen Haus,
Da sitzt mein Weib und schaut hinaus
Und harret mit dem Kinde auf's Brot!

Doch lauter der Ruf der Fünfzehn, und scharf
Die Felle hinter ihm her.
Der Engländer, will das Schicksal, darf
Frei plündern in Norwegen's Meer.
Da der Rachen die Bank traf mit Gewalt,
Verliert' auch die Felle den Sand;
Vom Stäven rief der Führer sein Halt;
Er hob das Ruder und stieß es kalt
Durch des Rachens schwache Wand. *)

Einbrach die salz'ge Flut in Hast
Mit des Wasserfalles Wut;
Bei zwei Fuß Wasser sank die Last,
Doch sank nicht Terje's Mut.
Er stieß sie zurück, er mußte heim,
Und sprang über'n Rand des Schiff's —
Er tauchte und schwamm und tauchte von neu'm;
Doch die Felle kam los, und über den Feim**)
Aus manchem Gewehre pfiff's.

Sie fischten ihn auf, die Corvette schoß
Victoria noch geschwind;
Doch hinten am Steuer, stolz und groß
Stand der Chef, fast noch ein Kind.

*) Die Norwegischen Boote sind von so blünnen Brettern, (Borb) gearbeitet, daß man sie mit dem umgekehrten Ruder zu durchstoßen vermag.

**) Englisch foam, Schaum.

War's doch ſeine erſte große That,
 D'rum ſtand er auch ſo led;
 Doch Terje wußte nicht länger Rat,
 Er lag auf den Knieen weinend und bat
 Den ſtolzen Mann auf dem Ded.

Für ſeine Thränen ein Lächeln nur,
 Statt Erhörung e'ſiger Hohn.
 Es wehte von Oſt, nach Weſten fuhr
 Des ſtolzen Albion Sohn.
 Da ſchwieg Terje Wigen, nun war's geſchehn,
 Bei ſeiner Kette Klirr'n.
 Doch ſeine Beſieger, ſie mußten geſtehn,
 Gar eigen ſei dieſer Mann zu ſehn,
 Mit der hohen, leuchtenden Stirn.

So ſaß er gefangen manches Jahr —
 Sie ſagen volle fünf.
 Es beugte ſein Haupt ſich, es bliß ſein Haar,
 Doch trug er ſtill den Schimpf.
 Gleich einem Schaze hielt er verſtedt
 Die Erinn'ung an Weib und Kind,
 Bis ihn endlich die Friedensbotſchaft wedt' —
 Nachdem die Hoffnung ihn oft geneckt —
 Und heim ihn führte der Wind.

Dort ſtieg bei der Brüd' er an das Land,
 Das Gedränge nicht eben groß;
 Denn keinem war der Alte bekannt,
 Der reiſte als junger Matroſ.
 In ſeinem Haus man die Antwort gab,
 Als leiſ nach den Zwei'n er frug:
 Der Mann verließ ſie; nicht reichte die Hab'
 Zu bezahlen ihr kleines gemeinſames Grab,
 In das ſie der Büttel trug. —

Dann dient' er als Lootse viele Jahr'
 Auf der Klippe, im Meere weit;*)
 Er wohnte dort einsam, ein Freund der Gefahr,
 That keinem Menschen ein Leid.
 Doch blizt' es zuweilen in seinem Aug',
 Zumal wenn die Windsbraut da,
 Als wär' ein Gespenst er, ein wütender Draug.
 Dann wußten die Leute wohl, es taug'
 Nicht eben zu kommen ihm nah'.

An einem Abend, die See ging schwer,
 Ward's laut in der Lootsenstation:
 Eine englische Nacht trieb nach der Schär,
 Led. hilflos, verloren schon.
 Auf dem Vormast wehte die rote Flagg',
 Ein stummer Schrei in der Not.
 Nicht lange, so ging ein Boot über Stag,**)
 Das rang mit dem Sturme Schlag um Schlag,
 Und der Lootse hielt Steuer und Schoot'***)

Er blidte so ruhig, als mit der Hand
 Er kräftig das Steuer ergriff; —
 Die Nacht gehorchte, er hielt vom Land,
 Vermeidend das nahe Riff.
 Der Lord mit der Lady, ein Kind auf dem Arm,
 Kam griffend zu ihm und bat:
 So schenke dir meine schönste Farm,
 Ich mache so reich dich, wie jetzt du arm, — —
 Doch dem Lootsen entglitt das Rad.

*) Die Lootsenstationen liegen meist draußen am Rande des breiten Schärenkürtels (Stjærgaard.)

***) Ein Boot geht über Stag, wenn es gegen den Wind laviert; ein Schlag ist das umlegen nach rechts oder links.

****) Schoote, das Tau, womit man das Segel eines Bootes stellt und befestigt.

Seine Wang' erlebte, es suchte der Mund,
 Er drehte das Steuer mit Macht;
 Nach dem Lande ging's und auf dem Grund
 Stand des Lords so prächtige Nacht.
 Sie gehorchte nicht länger, es ist mir leid, —
 Sie geht in Scheiter sofort!
 Mylord und Mylady, ich weiß Bescheid —
 Steigt ein in mein Boot, in kurzer Zeit
 Sind wir am rechten Ort.

Ausleuchtet' die See, wie der Rutter flog
 Nach dem Land mit der teuren Last.
 Am Steuer der Lootse weit über sich bog
 Die Augen brannten ihm fast.
 Er starrte in See nach der Gäslingen-Schär,
 Luwart nach dem Hesnäs-Sund.
 Da plötzlich dreht er das Steuer quer,
 Es flattert das Segel im Winde schwer —
 Ein Stoß — und das Boot ist wund.

Wund von dem Ruder, daß er stieß
 Durch die Planen des Bodens. Die See
 Brach ein. Die Besinnung den Lord verließ,
 Doch die Mutter schrie aus ihr Weh:
 Anna, mein Kind! — Da erbehte der Mann,
 Fiel ihm Vergang'nes ein?
 Er zog die Schoote von neuem an,
 Er drehte das Steuer, der Rutter rann
 Gerad' in die Brandung hinein.

Sie liefen auf und der Rutter sank,
 Doch hinter der Brandung war's flach.
 Da hob sich ein Rücken gleich einer Bank,
 An der sich die Woge brach.

Da rief der Lord: Halt' ein, o Boot',
Wir sinken, das ist kein Riff! —
O nein, das ist der Bug eines Boot's!
Drei Tonnen Gerste, zum Baden des Brot's,
Enthält das gesunkene Schiff!

Da blitzte die halbvergeß'ne That
In ihm auf mit jähem Schreck;
Er erkennt' ihn entsezt, der einst weinend hat
Auf seiner Corvette Deel.
Du hieltest, schrie Terje Wigen wild,
In der Hand mein ganzes Glück.
Ein Augenblick, — und es ist erfüllt,
Die langersehnte Rache gestillt — —
Da bebte der Lord zurück.

Er beugte sein Knie, doch Terje stand
Wie damals als jung er war;
Seine Augen rollten im wilden Brand,
Im Winde wehte sein Haar.
Du standest so stolz auf deinem Schiff;
Ich fuhr auf kleinem Boot
Für die Meinen hin zum jütischen Riff,
Zum Tode müd' ich das Ruder ergriff,
Und du nahmst uns das bißchen Brot.

Deine reiche Lady ist leicht und zart,
Ihre Hand wie Seide fein, —
Meines Weibes Hand war grob und hart,
Doch sie war mein, ja mein.
Dein blondes Kind mit Augen blau
Ein Liebling Gottes heißt.
Doch meine Tochter war weiß und grau,
Die Haut verbrannt, die Hände rauh,
Wie bei armen Kindern meist.

Das war mein Reichthum, von Gott mir bescheert,
 Das Einz'ge was ich besaß.
 Ein Königreich war mir es wert,
 Dir war es ein bloßer Spaß.
 So wird die Vergeltung auch mir leicht
 Zur langersehnten Stund.
 Du weißt nicht, wie's in das Herz sich schleicht,
 Wenn das Haupt gebeugt und das Haar gebleicht
 Und das Glück im tiefen Grund.

Er ergriff das Kind, das weinend es litt,
 Und faßte die Lady geschwind.
 Zurück, Mylord, ein einziger Schritt,
 Und es kostet dich Weib und Kind! —
 Vor sprang der Britte und hob die Hand,
 Doch der Wille war ohne Macht; —
 Seine Schläfen klopften; sein Auge brannt',
 Und sein Haar, am nächsten Morgen fand
 Man's grau von der einen Nacht.

Doch klar ward Terje's Stirn und Blick
 Und ruhig hob sich die Brust.
 Er gab der Mutter das Kind zurück,
 Küßt' seine Händchen mit Lust.
 Als käm' er aus einem Gefängnis her
 Und schaute die schöne Welt:
 Nun ist Terje Wigen wieder er,
 Mein Leben floß wie ein Wildstrom schwer,
 Von der Qual der Rache entstellt.

Zu lange hatt' ich geatmet im Qualm
 Des Gefängnisses, ich war krank.
 Ich lag' im Staub', ein gebrochener Halm,
 Der jählings zu Boden sank.

Nun ist es vorüber, ich bin gerächt,
Nun verstehst du den Schmerzensruf:
Ich gab dir mein alles, scheint's dir auch schlecht;
Frag' nur, ob meine That gerecht,
Den Herrgott, der so mich schuf! — —

Sie waren gerettet, der Tag brach an,
Und im Hafen lag die Nacht.
Doch der Ruf von Terje's Namen rann
Durch das Land seit dieser Nacht.
Die Wetterwolken, das düstre Grau'n,
Fegte die Sturmnacht weg,
Und Terje war wieder hell zu schau'n,
Frei ging er, als ob vergessen traun
Die Scen' auf dem feindlichen Deel.

Er wohnte wieder auf seiner Schür
Und schaut' in die Weite hinaus;
Seine Brust nicht länger öde und leer,
Nicht länger sein kleines Haus.
Dorthin der Lord mit der Lady kam, —
Die Flagge wehte vom Mars —
Doch Terje das Kind in die Arme nahm:
Rein der uns half auf dem engen Brahm,
Der kleine Engel war's.

Sie fuhren dann durch den Hesnäs=Sund
Und schwangen noch einmal den Hut.
Doch weiter beim schäumenden Gäßlingen=Grund
Ertönte der letzte Salut.
Da glänzt' eine Thräne in Terje's Blick
Und die letzte Fessel sprang:
Wohl sank ins Grab mein einz'ges Glück,
Doch gab mir vieles die Zeit zurück, —
Drum Dank, mein Gott, dir, Dank! — —

So sah ich ihn einmal in seinem Boot,
 Feilbietend allerlei Fisch.
 Sein Haar war weiß, doch die Wangen rot,
 Und er sprang wie ein Jüngling frisch.
 Für jeden hatt' er ein Scherzeswort
 Und lacht' über's ganze Gesicht.
 Er schwang den Südwester und sprang an Bord,
 Er hiszte das Segel und fuhr dann fort,
 Wie ein Ar im Sonnenlicht. — —

Bei der Hjärekirche ist noch ein Grab,
 Da haust der Sturmwind frei;
 Das wartet keiner, halb sank's hinab,
 Doch steht noch das Brett dabei.
 Drauf liest man „Thärie Wiighen“, auch
 Das Jahr, ganz kurz und schlicht.
 Es wehrt dem Winde kein Baum, kein Strauch,
 Das Gras ist hart vom salz'gen Hauch, —
 Doch fehlt es an Blumen nicht.

Verwicklungen.

Es stand im Garten ein Apfelbaum,
 Man sah vor Blüten die Blätter kaum.

Ein Biengchen summtete, sog emsiglich
 Und verliebt' in eine Blüte sich.

Es ward ihnen warm, es ward ihnen kalt;
 So kam's zu einer Verlobung bald.

Das Biengchen flog nun weit hinaus;
 Da's heim kam, war's mit dem Blühen aus.

Die Blüte zum Knötchen eingeschrumpft!
Sie fühlten sich beide ganz verdumpft.

Doch unter dem Baum, da hatte ihr Haus
Eine arbeitsame, doch arme Maus.

Sie seufzt' im Stillen: Du Knötchen fein,
Mein Keller ein Himmel, wärst du mein!

Das Biendchen nahm wieder hinaus die Frucht;
Da's heim kam, war das Knötchen Frucht.

Das war ein neuer und bitterer Schmerz;
Doch faßten beide sich ein Herz. —

Es war ein Nest, dicht unter dem Dach,
Da wohnt' ein Sperling und seufzte: Ach!

Du schöner Apfel, süß und fein,
Mein Nest der Himmel, wär'st du mein!

Und das Biendchen weint', und der Apfel mit,
Das Mäuschen grämt' sich, der Sperling litt.

Trotz alles Härmens ward keinem Bescheid,
Und alle Vier verzehrte das Leid. —

Da fiel die Frucht vom Ast und zersprang;
Das Mäuschen macht' es auch nicht lang.

Und der Sperling starb in seinem Nest,
Just bei der Kornstang' am Weihnachtsfest. *)

Das Biendchen allein nun, und alles lahl,
Die Blumen verblüht, die Wiesen fahl.

*) Die Norweger stellen für die Vögel zu Weihnachten oft eine Stange mit einer Korngarbe auf, die sogenannte „Juleneg“.

Da schloß es sich in den Korb und fand
Die letzte Ruh als Wachstfabrilant. —

Und keines hätt' umsonst sich bemüht,
Ward das Bienehen zur Maus, da die Blüte verblüht.

Und alles schloß in Ehren und Zucht,
Ward zum Sperling die Maus, da das Knötchen Frucht.

Aus meinem Hause.

Im Hause war's still, auf der Straße tot,
Ich saß bei der Lampe und rauchte.
Rings um mich Schatten, seltsam rot; —
Da plötzlich sich eine Scene mir bot,
Wie ein rechter Künstler sie brauchte.

Eine ganze beschwingte Kinderschar*),
Viel muntre Mädchen und Knaben,
Rotbäckig, mit Augen frisch und klar,
Kam herein; es flog das lockige Haar
Bei ihrem lustigen Traben.

Und just wie sie in größter Hast,
Streift mein Blick das Glas des Spiegels;
Da drinnen in Filzschuh'n ein seltsamer Gast,
Mit grauen Augen, die Haare fast
Gestäubt wie die Stacheln des Igels.

Da legt' es sich auf die Kinder wie Blei;
Der steckt in den Mund den Finger;
Der steht ganz still, der blickt wie scheu: —
Bei Fremden, das ist nicht eben neu,
Verstummen die muntersten Dinger.

*) Des Dichters Gedanken und Phantasie.

Eine Kirche.

Der König baute
Den ganzen Tag.
Doch wenn es dämmerte,
D'ran emsig hämmerte
Das Trollepad.*)

So wuchs die Kirche
Bis an das Ziel.
Doch des Königs Rüsten,
Mit der Trolle Risten
Gab gemischten Stil.

Ein zogen die Leute
Am selbigen Tag.
Des Lichtes Prachtwerk
Und der Trolle Nachtwerk:
Ganz ihr Geschmach.

In der Galerie.

Sie saß schon frühe,
Im Lebensmai,
In der Galerie
Vor ihrer Staff'lei.

Von kastalischen Bonnen
Nippte sie süßlich;
Sie kopiert die Madonnen
Murillo's vorzüglich.

*) Kobolde; in Österreich Trotteln

Doch die Blicke des leuchtenden
Auges mir sagen:
Sie träumt von leuchtenden
Schönheitstagen.

Nach achtzehn Jahren
kehrte ich wieder; —
Wohin nur waren
Die alten Lieder?

Im selben Zimmer —
Vorüber der Mai —
Saß sie noch immer
Vor ihrer Stafflei.

Doch was seh' ich? — Wie —
Das selbe Spiel ja!
Die gleiche Kopie
Der Vierge de Sevilla!

Sie kopiert nun Bilder
Ihr Leben zu fristen,
Bald Altarsbilder,
Bald Land für Touristen.

So hat sie gegessen
Gar manches Jahr,
Die Sehnsucht vergessen,
Gehleicht das Haar.

Doch die Blicke des leuchtenden
Auges mir sagen:
Sie träumt von leuchtenden
Schönheitstagen.

Chor der Unsichtbaren.

(Aus dem „Brand“.)*)

Niemals, Thor, wirst du ihm gleichen,
Denn du bist dem Fleisch entstammt;
Magst ihm folgen, ihm entweichen:
Immer bist du doch verdammt.

Niemals, Wurm, wirst du ihm gleichen,
Bittern Trank hast du geleert;
Magst ihm dienen, von ihm schleichen,
Deine That bleibt dir verwehrt.

Träumer, nie wirst du ihm gleichen,
All dein Eigen gabst du hin; —
Alles opfern, — nichts erreichen: —
Ird'sches nur ist dein Gewinn.

Auf dem Hochgebirge.**)

1.

Den Ranzen auf mit einem Ruck,
Die Büchse in die Hand, —
Das Feuer aus, der Thür' ein Druck, —
Vor, Pflock und Weidenband!
Nun noch zum alten Mütterlein
Im Häuschen nebenan; —
Ein Händedruck — Lebwohl: „kann sein,
Ich komme bald, vielleicht auch nein —
Oh' noch der Tag verrann.“

*) S. S. 40.

**) „Paa Vidderne“, die norwegischen „Hochgebirgsweiten“, welche fast immer steil nach den Meeresbuchten (Fjorden) abstürzen, die Heimat des wilden Renttiers.

Den Weg hinauf, gewunden, schmal,
 Zum Walde, dunkel, dicht!
 Doch hinter mir schon Fjord und Thal,
 Neblich im Mondenlicht.
 Des Nachbars Hof am Vergeshang
 Lag still im Dämmerchein;
 Doch unter'm Faulbaum schaut' ich bang
 Ein weißes Pinnentuch; es klang
 Das Laubwerk*), silbern, fein.

Da stand sie in dem weißen Lein
 Und rief mich an: Gott grüß!
 Sie war so lieblich und so fein.
 Wie Berggras frisch und süß.
 Ein Auge, schalkhaft lachend, lüchelt,
 Eins lauernd, wie mir deucht';
 Ich lachte auch und fragte nicht,
 Und stand am Gatter bei ihr dicht: —
 Da ward ihr Auge feucht.

Ich schlang den Arm um ihren Leib,
 Sie ward bald bleich, bald rot;
 Ich nannte sie mein liebes Weib
 Für Leben und für Tod.
 Ich schwur, sie sei mein Lebensbuch,
 Mein Wissen und noch mehr.
 Sie schaut', als ob sie etwas such', —
 Es klang das Laub auf ihrem Tuch:
 Das kam vom Bittern her.

Sie bat so sanft, ich ließ sie los —
 Sie war ganz Lust und Scherz;
 Ich überwand es; heftig bloß
 Klopft' in der Brust das Herz.

*. Die an der „Sölje“ (Brosche) hängenden Plättchen.

Ich hat und schaut' ihr in das Aug', —
 Sie ließ das Scherzen sein;
 Doch schien es mir, es hing' im Haug', *)
 Als ob die Elfen und der Draug **)
 Belächten unser Frei'n.

Sie ging mit mir hinauf den Weg
 Zum Walde, dunkel dicht;
 Doch hinter uns lag das Geheg
 Neblich im Mondenlicht.
 Wir saßen beide, ohne Acht
 Dicht an des Berges Rand;
 Wir schauten in die stumme Nacht,
 Darüber hoch der Sterne Pracht, —
 Und meine Stirne brannt'.

Ich schlang den Arm um ihren Leib,
 Sie war nicht länger bang; —
 So ward sie mein, mein junges Weib
 Wiewohl's im Hauge sang.
 Ob auch die Frolle lachten d'rein,
 Ist mir nur halb bewußt; —
 Ich ließ den Greinern ihr Segrein;
 Ich sah nur, daß sie rot und fein,
 Sie meines Lebens Lust.

2.

Ich lag am Fels und schaut' hinab,
 Grab' als die Sonn' aufging;
 Die Tiefe wie ein Nebelgrab,
 Doch hell der Gletscherring. —

*) S. S. 30.

**) S. S. 14, 52.

Das rote Häuschen schau' ich klar,
Des Mütterchens und meines,
Wo sie geschafft so manches Jahr,
Wo ich so froh und glücklich war: —
So ist kein Glück doch, keins!

Sie ist schon auf; der blaue Rauch
Steigt aus dem Dache*) schön, —
Und auf der Bleiche, wo das Strauch,
Da mein' ich sie zu sehn.
Ja schaffe nur auf deiner Stell',
Gott segne deine Müh!
Beim Rentier auf dem wilden Fjäll
Hol' ich für dich ein schönes Fell,
Und andre auch für sie.

Doch wo ist sie? Sie liegt gewiß
Noch in dem Arm des Traum's.
Doch was zuletzt geschah, vergiß,
Als wär's ein Bild des Schaum's.
Und bist du wach, so wirf es weit
Aus der Erinnerung fort.
Verlaß dich drauf, mir ist's nicht leid;
Web' fein und näh' dein Hochzeitskleid: —
Stehst du die Kirche dort?

O schweres Scheiden, wenn man hat
Ein gutes, treues Herz;
Doch Sehnsucht ist ein Seelenbad,
Das heilt den tiefsten Schmerz.

*) Durch das Dachloch, den „Ljor“ empfängt das alte norwegische Haus sein einziges Licht.

Hier steh' ich frisch und frohen Mut's, —
 Dem Leben neuen Gruß!
 Ein halbes Leben, heißen Blut's,
 Voll Sünd' und Reue, — nun was thut's,
 Ich tret' es untern Fuß.

Die Lust der Welt, was trüb' und schwer,
 Den ganzen Spül und Spott,
 Reiß' ich mir aus; ich fühl' mich näh'r
 Mir selbst und meinem Gott.
 Ein Blick hoch über Fjord und Thal,
 Den Wald, und dann hinauf
 Dem Renntier nach, wo's ernst und lahl!
 Leb, Mutter, wohl! Mein Weib zumal!
 Die Weite thut sich auf!

3.

In roter Blut der Himmel steht,
 Als flammte eine Welt;
 Doch hier, wo's zum Gebirge geht,
 Spannt sich des Nebels Zelt.
 Müd' war mein Fuß und matt mein Mut
 Und schwermutsvoll mein Sinn;
 Doch an der Felswand, wo ich ruht',
 Stand Heidekraut, so rot wie Blut,
 Zitternd im Abendwind.

Ich pflückte einen Zweig' und steckt'
 Ihn an den Hut als Strauß;
 Dann kam die milde Nacht; ich streckt'
 Mich unterm Busche aus.
 Gedanken kamen, immer neu,
 Wie Kirchengänger dort,
 Sie setzten sich um meine Streu,
 Als ernste Richter, ohne Scheu,
 Und schritten weiter fort.

Wär' ich dir nah' in dieser Stund',
 Du Blume — böser Traum! — —
 Ich kauerte, ein treuer Hund,
 An deines Kleides Saum.
 Ich badete in deinem Aug'
 Die schuld'ge Seele rein;
 Ich dächte an den Troll im Haug
 Und schlug' dem überfrechen Draug
 Den harten Schädel ein.

Ich sprang als Sieger auf und bat
 Im brünstigen Gebet
 Um Sonnenschein auf deinen Pfad,
 Um Wärme früh und spät.
 Doch nein, bin ich nicht ein Berserker?*)
 Und jung? Was will ich mehr?
 Ich weiß und will ein bess'res Werk;
 Drum, Gott, dir diese Bitte merk':
 Ihr Lebensweg sei schwer!

Schwell' an den Wildbach, ihr zum Gruß!
 Mach' eng' und glatt den Steg!
 Der Stein verseh're ihren Fuß!
 Steil sei der Säterweg!
 Ich trag' sie hoch auf meinem Arm
 Durch jede Wogenflut;
 Sie ruht an meinem Herzen warm;
 Komm' einer ihr mit Schmerz und Harm:
 Er sehe, wie es thut!

*) Isländisch Berserker, ein Kämpfer; eigentlich ein „Hemds-
 loser“, weil man sich vor dem Kampfe entblößte.

4.

Fern von Süd ist er gekommen
Mit der hohen, bleichen Stirne;
Doch es zuckt um ihn beflommen,
Wie das Nordlicht auf dem Firne.

Und sein Lachen klingt wie Weinen,
Seine Lippen schweigend sprechen,
Doch wovon? Bestimmter scheinen
Winde, die am Fels sich brechen.

Dieses Auge mit dem kalten
Blick ist nimmer zu ergründen,
Wie ein See in Gletscherspalten,
Großgefäugt von eis'gen Schlünden.

Wie ein Wasservogel streichen
Schwer darüber die Gedanken;
Bald sie einem Wirbel gleichen: —
Bergt die Segel! Weh den Planken!

Mit der Blüß' ich, er mit Hunden,
Trafen wir uns in der Wildnis,
Habe mich mit ihm verbunden,
Wie mit meinem eig'nen Bildnis.

Weshalb ich noch immer zaudre,
Ihn zu flieh'n, da ich's doch sollen?
Nun, er hat mir, ob ich schaudre
Selbst die Kraft geraubt zu wollen.

5.

Sehnst dich immer, wenn die Helle
Weicht, nach deiner Mutter Herde.
Schleiffst du besser unter'm Felle*),
Als auf dieser braunen Erde?

*) Die Schlafbede der Norweger.

Ja, da saß auf hartem Bette
Mütterlein mit ihrem Vater,
Spannen, sangen um die Bette,
Und ich träumte von dem Vater.*)

„Träume, Träume, — weshalb träumen?
Besser, als bei toten Vätern,
Ist die That, das Becherschäumen
Bei den lust'gen Attentätern!“

„Nach, dem Renntier auf den Felsen!
Gegen Regen schützt der Loden!
Besser doch, als Stein und Eisen
Aus dem mageren Grund zu roden!“

Doch ich hör' es unten läuten,
Wie die Glocken eines Domes! —
„Glocken —, was will das bedeuten
Gegen die Musik des Stromes!“

Mütterchen und sie auch wandeln
Hin zur Kirche, um zu beten.
„Giebt es denn kein bess'res Handeln,
Als den Kirchensteig zu treten?“

Und die Orgelklänge schmettern,
Am Altare Lichter stehen.
„Besser klingt's in Sturmeswettern,
Seller scheint's auf Schnee'ge Wehen.“

Nun, so geh' voran und zeige
Mir den Weg, ich will's erproben!
Wandle auf dem Kirchensteige
Wer da will, — ich bleibe oben!

*) Zu vergleichen die berühmte Scene aus dem „Peer Gynt“,
dramatisches Gebicht von H. Jbsen, Leipzig 1881, S. 98 u. ffg.

6.

Herbst ist's nun, die letzte Herde
Zieht hinab mit Glockenschalle,
Und vertauscht die freie Erde
Mit dem Dasein in dem Stalle.

Winter wird bald alle Wände
Faltenreich mit Tüchern decken;
Bald der Weg zu Thal' zuende: —
Heim muß ich den Pfad mir stecken!

Heimwärts? — Hab' ich eine Heimat,
Wo ich zu den Fremden zähle?
O er lehrte gut! Wie Blei, — matt
Liegt Erinnerung auf der Seele.

Und was sie dort unten treiben
Ist ein Tagwerk, ist kein Streben;
Hier nur kann ich kräftig bleiben:
Auf der Höhe nur ist Leben!

In der stillen Sätersube,
Wo ich nach der Jagd mich ruhe,
Ist ein Schemel bei der Grube*),
Freie Luft und eigne Schuße.

Und da treiben sie ihr Wesen; —
Doch wer klug ist, merkt die Geister:
Er hat mich gelehrt zu lesen
In dem Zauberbuch' als Meister.

Dieses Leben bei den Gletschern
Stählt die weichlichsten Gedanken; —
Vogelzwitschern, Quellenplätschern
Macht die straffen Adern kranken.

*) Die Vertiefung für das Kaminfeuer in den Hütten.

Brach der Lenz des Winters Klammer,
 Hol' ich sie aus dumpfem Thale, —
 Berg' sie vor dem Alltagsjammer
 In dem hohen, weiten Saale.

Lehr' sie all mein neues Wissen,
 Daß sie ob der Heimat lächeln,
 Fühlen, wie aus Gletscherrissen,
 Kräftigere Lüfte fächeln.

7.

Lange Wochen sind vergangen,
 Doch vom Widerstreit getrieben
 Kann ich nicht zur Ruh gelangen: —
 Thalwärts muß ich zu den Lieben.

Auf 'nen Tag nur steig' ich nieder,
 Wo ich gelt' als halb verschollen;
 Kehre dann zur Höhe wieder,
 Wo zu drei'n wir wohnen wollen.

Fort, nur fort! — Hu, welch ein Stürmen!
 Schneegeflöber, — Hagelschloffen, —
 Rings sich hohe Wehen türmen: —
 Nun ist jeder Weg verschlossen.

8.

Und Wochen vergingen und ich bann't
 Mein Heimweh, übermächtig.
 Der Bach längst unter dem Eise verschwand,
 Der Vollmond über dem Gletscher stand
 Und die Sterne funkelten prächtig.

Zu frisch war ich, um halb genarrt
In der engen Hütte zu sitzen;
Ich eilte hinauf, wo die Wüste starrt,
Das Renttier im Schnee nach Moosen scharrt
Und hielt bei den höchsten Spitzen.

In der blauen Tiefe welch friedliches Bild!
Und diese seltsamen Klänge! —
Ich lauschte den Tönen, weich und mild,
Die oft das wilde Herz mir gestillt: —
Es war, als ob es mir spränge.

Die stille Weihnacht läuteten ein
Die alten vertrauten Gloden,
Und von der Mutter Fensterlein
Ging aus ein eig'ner Lichterschein,
Mich mächtig zu mahnen und locken.

Mir ward der Heimat dürftige Welt
Zu Bildern des Märchenbuches.
Hier oben, die Weite, — wie traurig bestellt!
Und eine Stimm' in das Ohr mir gestt:
Zu Mutter und Weib! — Versuch' es!

Da hinter mir ein Lachen mich stört:
Des Jägers unheimliches Grinsen.
Er hatte meine Gedanken gehört:
„Mein junger Freund scheint gerührt, ihn bethört
Die Erinnerung an Märchen und Prinzen!

Und wieder stand ich mit festem Arm
Und fühlte mich wieder stärker,
Die Luft des Gebirges verjagte den Schwarm
Der mahnenden Geister; wie ziemte Harm
Dem festgestählten Berserker!

Da leuchtete plötzlich Baun und Dach
An meiner Mutter Gamme*);
Der Schein kam aus dem engen Gemach,
Erst dämmernd, heller nach und nach,
Dann geballter Rauch und die Flamme.

Es funkelte, brannt'; ich rief bei dem Graus
In die Nacht: o himmlischer Vater! —
Doch der Jäger meinte: was macht das aus?
Es brennt ja nur das alte Haus,
Mit dem Weihnachtstbier und dem Rater!

Er sprach so kug, mit kaltem Blut, —
Mich erfaßte frostiges Schaudern.
Doch er wußte so schön von der roten Glut,
Wie malerisch drauß das Mondlicht ruht,
Und der Doppelbeleuchtung zu plaudern.

Er brauchte sogar die hohle Hand
Zum fehlenden Perspektive. —
Da klang ein Sang über Fjord und Land;
Da ward mir's klar, die Mutter fand
Die ewige Ruh und schliefe.

„Stille du sorgtest an deinem Ort,
Wandertest still im Gewimmel;
Nun tragen wir leise, leise dich fort,
Hoch über's Gebirg' zum Friedensport,
Zur Weihnachtsfreude im Himmel!“

Fort war der Jäger, der Mond bedeckt;
Ich flehte zu Gott um Erleuchtung;
Ich rannte davon, wie vom Teufel gnedt;
Doch ich konnte nicht leugnen, es war Effekt
In der doppelten Nachtbeleuchtung.

*) So heißt eigentlich die runde Stein- und Nasenhütte der Ureinwohner Norwegens.

9

Des Mittsommertages heißer Schein
Lag zitternd auf felsiger Heide;
Die Glocken läuteten lustig d'rein
Und tief, tief unten zog der Reih'n
Der Leute im Hochzeitskleide.

Wie laut der Völler beim Nachbar kracht!
Grüne Büsche auf allen Ranten;
Und zu schwindelnder Höhe die Lust entfacht; —
Doch ich am Rande der Bergwand lacht',
Und die Thränen rannen und brannten.

Mir war es, ich hört' ein scharfes Lied, —
Das sangen Alte und Junge —
Voll Spott und Hohn; ich wankte, kniet'
Am zackigen Fels, wo das Heidekraut blüht',
Und biß mir vor Schmerz auf die Zunge.*)

Nun ritten sie fort, ein stattlicher Zug,
Die Braut saß hoch auf dem Sattel;
Ihr Haar ging fast zu des Pferdes Bug,
Es glänzte hell, — mir bekannt genug —
Die Hülfе der süßen Dattel.

Nun ritt sie durch den Bach im Schritt,
Dicht an des Bräutigams Seite. —
Da ward mein Herz des Schmerzes quitt,
Sie nahm das matte Sehnen mit,
Sie selbst mich vom Leid befreite.

*) Zu vergleichen: „Peer Gynt“ S. 23 u. ff.

Ich stand getrost am Abgrundsrand
 Und schaute hinab in die Tiefe.
 Der Zug schien nun ein blinkendes Band;
 Ich hielt vor das Auge die hohle Hand,
 Statt einem Perspektive.

Die flatternden Schreie, der helle Fein,
 Die Röcke, die bunten, roten,
 Die Kirche mit ihrem Himmelswein,
 Die schöne Braut, die einstmals mein,
 Und das Glück, das sank zu den Toten: —

Das alles konnt' ich vereinigt sehn,
 Von hier, aus diesem Leben,
 Und alles schien zusammen zu gehn; —
 Doch freilich, das konnten sie nicht verstehen,
 Die unten am Staube leben.

Da hinter mir ein Lachen mich stört,
 Des fremden, unheimlichen Schützen:
 „Kamerad, nach dem, was ich jetzt gehört,
 Bist du nicht länger krank und bethört,
 Ich kann dir nicht weiter nützen.“

Nun bin ich mir selbst der Hilfe bewußt,
 Nun fort mit den höhnnenden Greinern!
 Nun durchbraust mich nicht länger die Liebeslust,
 Und mir ist, als fühlt' ich in meiner Brust
 Sich etwas schon versteinern.

Nun trank ich mich stark, vorbei der Traum
 Der Erinnerung, die kalt mich durchseuchtet!
 Es sank in den Staub mein Lebensbaum; —
 Doch sieh, wie schön ihr roter Saum
 Durch die Birkenstämme leuchtet!

Nun geht's im Galopp, — nun seh' ich nichts —
 Sie verschwanden im Schatten der Auen.
 Mein schönster Traum, — dir fehle nichts!
 Ich schwang mich auf zu den Höhen des Lichts,
 Um die Dinge von oben zu schauen.

Nun bin ich gestählt, ich folg' dem Gebot:
 Ich soll auf der Höhe wandern!
 Mein Leben im Thal — für immer tot,
 Hier oben Gott und ein Morgenrot, —
 Dort unten tapfen die andern!

Gebet der Frauen.

(Aus den „Thronprätendenten“.)

Erschlagen die Schlange!
 Gebengt und bange
 Kommet der Sünder. —
 Halt in den Armen
 Ihn, voll Erbarmen,
 Alles Ergründer!

Gewinnend weicht er,
 Flüchtet zum Throne;
 Siegend steigt er: —
 Nun hat er die Krone.

Dank.

Ihr Schmerz, der Stein, der
 Den Fuß mir geritzt;
 Ihre Freude, der Geist, der
 Treu mich beschützt.

Ihr Heim, weit draußen
Auf einsamer Schär',
Wo der Rahn des Dichters
Sich spiegelt im Meer.

Ihre Blutsverwandten,
Der wechselnde Zug
Bielbunter Gestalten:
Der Dichtung Trug.

Ihr Ziel, zu nähren
In meiner Brust
Ein heiliges Feuer,
Von keinem gewußt.

Und weil sie nicht einmal
Erwartet 'nen Dank,
So dicht' ich und schreib' ich
Ihr diesen Sang.

Abraham Lincolns Mord.

Es bröhlte ein Schuß über Berg und Thal: —
Es galt dem Abraham!
Ha, welch ein Leben mit einemmal
In die Gliederpuppen kam!
Du altes Europa, für alles hast
Du ja ein Reglement;
Dein Ruf so rein, so unfehlbar fast,
Das Unrecht dir so innig verhaßt, —
Was macht dich denn so bang?

Das Einhorn brüht in schwarzem Lach
Seine tiefe Trauer aus;
Die Schiffe auf halbem Mast die Flaggen,
Und Depeschen — ei der Daus!

Die Baumwollmagnaten, Napoleon
Und alles was lügen kann,
Wie sagte die Friedenspalme man schon!
Da der eine Schuß, — wie ein lauter Hohn, —
Und es fiel der eine Mann.

Und es fuhr ein Schreck in Europas Rat:
Ei, schickt es sich? — Wie man uns höhnt! —
An verruchte Thaten, Lücke, Verrat,
War man doch schon früher gewöhnt!
Es heißt zwar eine Krähe packt
Der andern die Augen nicht aus; —
Doch, hoff' ich, ein leichter Schauder packt
Euch Heuchler! — Und Polen? — Es klingt vertrackt —
Ihr kennt doch euer Haus!

Die rote Ros' ist in ganzer Pracht
In Amerika zwar erblickt:
Das Pfropfreis hat doch Europa gebracht,
Ihr habt euch umsonst nicht bemüht.
Ihr pflanztet ins jungfräuliche Land
Den Stedding vollbewußt;
Ihr selbst habt mit höchsteigner Hand
Des Märtyrers blutrotes Ritterband
Gebunden um Lincolns Brust.

Ihr blühtet lustig mit Lug und Trug,
Mit Traktaten, die ihr zerrißt,
Mit gebrochenen Eiden, mehr als genug
Den Ader; — o ihr wißt!
Und ihr hofftet wohl gar noch obendrein
Auf Früchte, süß und groß!
Und da ging es auf; — welch Flammenschein!
Nun wißt ihr weder aus noch ein:
Statt der Ähren Stilette bloß!

Wo frech das Gesetz auf dem Messer sitzt
 Und das Recht bei dem Galgen thront,
 Wird dem Siege des Lichtes mehr genügt,
 Als wo heimlich die Lüge wohnt.
 Noch giebt es ein unbeugsames Gericht,
 Das die Lüge zernichtet, doch nur
 Wenn die Schlange, satt, die Schale zerbricht,
 Und die Zeit sich verzerrt, in schmerzender Sicht,
 Zur eignen Karikatur.

Es regiert ein Dämon mit starker Macht,
 Es geschieht, was er beschloß.
 In den Staub sank des „goldenen Hauses“ Pracht,
 In Trümmer fiel Nero's Kolosß;
 Doch erst, als Roms Verbrechen ging
 Weit hin bis zu dem Pol,
 Der Tyrann die Apotheose empfing,
 Und der Kaiserbilder Götzenring
 Stand auf dem Kapitol.

So brach es zusammen, so wurde bankrott,
 Was Rom einst stolz erschuf;
 Bald trat den ganzen klassischen Schutt
 Nur des Büffels harter Huf.
 Dann baute man wieder auf altem Grund
 Eine Weile, vertrauensvoll.
 Nun meldet sich an der Verfüngung Stund',
 Ein Pesthauch quillt aus des Sumpfes Mund
 Und weiß nicht, wohin es soll.

Doch ob auch im Sumpf der Verrottung wir geh'n,
 Es thut mir doch nicht leid,
 Daß tausend süßige Blüten stehn
 Am gift'gen Baum der Zeit.

Erst wenn die Schlange die Schale zerbricht,
Kommt der Sturz der Mauern in Frag';
Erst wenn das „System“ sich verzerrt in Gicht,
Erst dann hält die Rache ein strafend Gericht
Am letzten Tügentag.

An meinen Freund, den Revolutionsredner.

Sei unter die Konservativen gegangen —?
War noch immer derselbe, seid ohne Wangen!

Ich halte nicht mit, wo man eifrig Schach spielt.
Werft um das Brett, daß man doch 'nen Krach fühlt.

Von der Revolution kenn' ich nur eine,
Die nicht bald verpfuscht ward in eine feine.

Sie hat vor den spätern des Alters Glorie:
Ich meine natürlich die Sündfluthistorie.

Doch damals schon ward der Teufel betrogen,
Weil Noah im Kasten sich durchgelogen.

Was meinst, wir machen sie besser, als Kenner: —
Und dazu bedarfs der Redner und Männer.

Ihr sorgt für das Wasser, wie laut man auch schnarche;
Ich leg' 'nen Torpedo unter die Arche.

Ohne Namen. *)

An den Ritterlichsten wende
 Namenlos sich mein Gedicht.
 O, ich weiß es, wie die Hände
 Nach dem Schwerte an der Lende
 Zornig greifen; weiß das Ende:
 Seinen schmerzlichen Verzicht.

Strebt nach hohen Siegesbahnen, —
 Einsam doch, wie stets er war;
 Streckt die Hand nach stolzen Fahnen,
 Stets gedenkend großer Ahnen, —
 Doch vergebens all sein Mahnen: —
 Armer, königlicher Nar!

Sieh, es tagt, Trompeten klingen
 Laut zu einer großen Jagd.
 Aber die beschnitt'nen Schwingen
 Und der enge Käfig zwingen;
 Kein Entrinnen aus den Schlingen: —
 Schlaue Zwerge halten Wacht.

Abend wird's, die Hörner schweigen
 Und man legt die Waffen ab.
 Tausende sich stumm verneigen,
 Wo sich nur die Helden zeigen;
 Aber ohne Namen steigen
 All' die andern in das Grab.

Voll sein Geist, wie schwere Farben,
 Schöpferdrang in jedem Zug;
 Dichtung küßt die Schmerzensnarben,
 Blumen blüh'n im Spiel der Farben; —
 Aber Mut und Hoffnung starben,
 Wie ein Blitz, der nieder schlug.

*) Dieses Gedicht geht auf Karl IX. von Schweden-Norwegen und dessen Haltung während des deutsch-dänischen Krieges 1864.

Große Worte stehn geschrieben
Auf der hohen, off'nen Stirn.
Sah sich, untreu seinem Lieben,
Zum Verleugnen hingetrieben,
Bis, wie Petrus, nur ihm blieben
Neu und Scham im trocknen Hirn.

Schmerzend Schweigen, wer ermißt es,
Wer erfasst dies Opfer recht? —
Untreu werden, wer vergißt es?
Aber schmerzenvoller ist es
Nur zu leben für ein tristes,
Ratlos-, schwächliches Geschlecht.

Träume, sagt ihr, nichts als Träume,
Bloße Spiele für ein Kind! —
Freilich wuchsen eure Bäume
Nie bis in des Himmels Räume,
Wußtet nie was Springquellschäume,
Nie, was große Träume sind.

Mehr als Leben, meine Herren,
Ist ein Traum, der nicht gelebt;
Läßt sich in ein Faß nicht sperren,
Wird am Spunde zornig zerren,
Plärret, doch so wie Löwen plärren,
Tag und Nacht: ein Leben! — Gebt! —

Ihr sagt d'rauf mit dem Propheten:
Größer, wer sich selbst bezwang! —
Goldne Weisheit für Asketen,
Denen fehlen die Moneten!
Bloßer Klingklang für Athleten,
Voll von heißem Thatendrang!

Pocht auch nicht auf „hö'ere Pflichten“!
 Ist euch eine Seele feil? —
 Könntet ihr den Zwiespalt schlichten,
 Wenn ein Dichter ließ' das Dichten? —
 Und wo bliebe beim Verzichten
 Seines Wesens bester Teil?

An den Ritterlichsten sende
 Ich als Kranz ein still Gedicht.
 Weiß, wie die gebund'nen Hände
 Nach dem Schwerte an der Lende
 Zornig greifen, weiß das Ende: —
 Aber ihr versteht es nicht.

Martertum in Purpurbeden,
 Schweigens Dual, gehemmter Drang;
 Blüten, welche Schloßen bedeen;
 Früchte, darin Würmer stecken;
 Aus dem Traum ein jäh' Erwecken: —
 Schatten find's in meinem Sang.

Sei ein Denkstein, Lied, im Gitter,
 Statt der That voll Kraft und Mark!
 Fort der Klugheit Wortgesitter!
 Preise seine Fehler, Zither!
 Klünder laut es: in dem Ritter
 War der Dichter bloß zu stark!

Bei Port Said.

Ein sonniger Tümpel
Der Hafen lag;
An den Masten Wimpel
Und Flagg' an Flagg',
Von tausend Kanonen
Ein einz'ger Choral; —
Es galt dem Kanal
Der Pharaonen.

Die Flußdampfer zischten
Im hurt'gen Lauf;
Die Freunde tischten
Neuigkeiten auf.
Mein Dichterspiegel,
Für Laffen gepuzt,
Ward gründlich beschmutzt
Aus dem kritischen Tiegel.

Die Giftfliege stach,
Eine dicke, gelbe;
Ihr Sterne, ach,
Mein Heim noch dasselbe!
Wir begrüßten die Flut
Und die stolze Fregatte,
Die gebracht uns hatte; —
Ich schwang den Hut.

Nun fort in Hast,
Trotz der gift'gen Reptile,
Als geladener Gast
Nach Suez, dem Ziele.
Am Abend froh
Gedenk' ich Moses
Und des traurigen Ioses
Des Pharao.

Ballonbrief*)

(an eine schwedische Dame).

Dresden, Dezember 1870.

Heute will ich's endlich wagen,
 Ob mich gleich des Schweigens Länge,
 Mehr noch der Versprechen Menge
 Fürchten läßt für Kopf und Kragen: —
 Ich, der ich von Stockholm nehmend
 Eine schwere Dankeschuld,
 Durfte durch des Schicksals Guld
 Bei der Pharaonen Feier
 Heben von dem Iffischleier
 Einen Zipfel; — der, beschämend,
 Dem gegeben'n Wort zuwider,
 Nimmer hielt, was er dem Lieber=
 Bunde schöner Frau'n versprochen, —
 Trotz des Herzens öfterm Bothen: —
 Mit 'nem Briefchen, noch so klein,
 Von der Schuld sich zu befrei'n.
 Darf ich? Hab' ich noch das Recht?
 Recht? — Wo gilt das noch als echt?
 Heutzutage' wird schlecht und recht

*) Dieses Gedicht, welches mehr als ein anderes für die Weltanschauung des Dichters von Bedeutung ist, durfte nicht unberührt bleiben, trotz der darin enthaltenen peinlichen Angriffe auf die deutschen Waffenerfolge des Jahres 1870. Durch den für die Skandinaven so schmachvollen Ausgang des deutsch-dänischen Krieges verstimmt, rettete sich der Dichter in eine ferne Vergangenheit, welche ihm eine Parallele mit der Gegenwart darzubieten schien. Er hat später der deutschen Einheitsbewegung seine freudige Bewunderung nicht versagt, wie die beiden Gedichte: „Aus der Ferne“ und „Zur tausendjährigen Feier der Einheit Norwegens“ klar genug zu erkennen geben. Am wenigsten aber darf der Dichter angesehen werden als ein Gegner des deutschen Volks, mit welchen er sich, wie alle Skandinaven, geistig eng verbunden fühlt und in dessen Mitte er viele Jahre seines Lebens zugebracht hat.

Alles durch die Macht bestimmt.
 Also kurz und gut: ich will. —
 Nun denn, seid nicht zu ergrimmt!
 Aber nicht zu obdross,
 Nicht im Gnadenwege bloß,
 Hört den Flüchtling, mild und still.

Ernst und einsam überdies
 Leb' ich wie die in Paris.
 Schwere deutsche Phrasenhelden,
 Die sich prahlend heiser schrein
 Mit der ew'gen „Wacht am Rhein“,
 Eine neue Zeit anmelden,
 Bannen als Zernungsgürtel
 Mich verbrießlich in mein Viertel.
 In dem erzumschloss'nen Kreise
 Leb' ich nun auf meine Weise,
 Ohne Freude, ohne Ruh'.
 Bierhaus'schnack und Politik
 Wechseln ab mit Schlachtmusik.
 Mit betäubendem Geschmetter
 Bringen uns die Tagesblätter
 Ein poetisches Ragout,
 Hergestellt aus Versen, platten,
 Ein Gericht pariser Ratten. —
 Schlimmer noch, wenn auf die Stimmen,
 Aus dem heim'schen Norden tönend,
 All mein Hoffen widrig höh'nend,
 Nur der bitt're Ausruf paßt:
 Welche Feigheit, o, die Schlimmen!
 Wenn ich schau' die Hoffnungsminen
 Unsrer Zukunft roh gesprengt;
 Wenn Verzweiflung mich umfängt
 Auf des schönsten Traums Ruinen.

Also find's, um nicht zu lügen,
 Nur die Nöte, die mich treiben,
 Ihnen diesen Brief zu schreiben;
 Möge der Ballon denn fliegen!
 Nicht einmal ein Täubchen habe —
 Ist sie doch der Hoffnung Vöte —
 Ich in diesem feuchten Grabe,
 Wo nur Eule wohnt und Rabe,
 Deren Kommen Unheil drohte.

Wie Sie wissen, fast ein Jahr,
 Daß vom Nil, immer klar,
 Und vom Laub, das welkend fiel,
 Ich zum Delta fuhr des Nil.
 Da war alles Licht und Wonne,
 Farbenschlummer und Geplätscher;
 Glühend spiegelt' sich die Sonne,
 Wie in unsrer Fjorden Gletscher.
 Palmenhaine, Sykomoren; —
 Beduinen, freigebohren,
 Auf den hohen Dromedaren;
 So daß einer, unerfahren
 Und zum erstenmale draußen,
 Sie verwechselte mit Straußen.

Von Kairo nilaufwärts
 Ging die Fahrt mit lautem Scherz.
 Pyramiden, blauer Äther, —
 Wo Napoleon proklamierte,
 Und das Sphinxhaupt meditierte,
 Früher, damals und auch später.

Beni Hassans Gräber auch
 Sah'n wir, kriechend auf dem Bauch.

Ganz abſcheulich hat die Zeit
 Ihnen mitgeſpielt; Jahrtausend
 Um Jahrtausend fraß hier ſchmauſend.
 Freilich reicht ſie auch gar weit.
 Denn wenn die Agyptologen
 Uns mit Märchen nicht betrogen,
 Baute man die Gräber ſchon
 Für die Mumien, ſchmal und mager,
 Als hier König Pharaon
 Und Herr Potiphar Miniſter,
 Und des Herrn Miniſters Schwager
 Jener keuſche Halbphilifter
 Joſeph, alias Jakobſohn. —
 Auch des Memnon koloffale
 Statue, welche, wie Sie wiſſen,
 Singt beim erſten Morgenſtrahle,
 War kein ſchlechter Federbiſſen.
 Doch trotz früher Morgenſtund'
 Hielt der Alte ſeinen Mund.
 Aber längſt bekannt iſt dieſes
 Miſſe von den Dichterſtücken,
 Auch genannt Poetennicken,
 Seit der Zeit, da ihm Rambyſes
 Sorgſam prüfte Bruſt und Rücken
 Und vielleicht als unbeſtändig
 Rezenſierte ihn inwendig.
 Das nimmt manch ein Sänger krumm,
 Und ſein Mund bleibt kalt und ſtumm.
 Doch Erſatz, wie hoch er buhle,
 Wird ihm in dem Wunderſtuhle.

Grade ſo ruht Memnon auch
 Auf dem Ruhm, er könne ſingen.
 Subelgreis und doch ein Kind,
 Eingehüllt in Weihrauchringen,

Giebt als klassisch stolzer Gauch
 Er Audienz nicht nur den Großen,
 Wie Rambyfes, nein auch bloßen
 Sterblichen, mir und Peer Gynt.*)

Wer erzählt' ununterbrochen
 Diesen Traum von sieben Wochen!
 Nehmen Sie als meinen Gruß
 Denn vorlieb mit dieser Skizze
 Meiner Fahrt, in Licht und Hitze,
 Längs dem Krokodilenfluß.
 Thöricht wär' es, wollt' ich schildern,
 Sei's in Worten, sei's in Bildern,
 Wie wir in vier Archen Noäh
 Lebten, jubelten: Ewoe! —
 Doch in zwei paar Barken kamen
 Nachgefahren uns die Damen.

Im „Ferus“ erhielten Azung
 Drei der Bären, Skandinaben;
 Dann elf Frankenhähne, Suaben,
 Und vier Hengste, — nämlich Spanier —
 Lauter Feu'r- und Flammen-Fohlen,
 Außerst stark in Kapriolen,
 Die verkörperten „El-Den“;
 Dazu unsre Schiffsbesatzung
 Vom Geschlechte der Th-ahnier;
 Aus der Schweiz ein eig'ner Bod,
 Zuzurechnen den Amphibien,
 Wie sie fehlen hier in Libyen;
 Selbstverständlich auch ein Schoß

*) Zu vergleichen „Peer Gynt,“ S. 162 u. ffg.

Auer= oder ur=german'scher
 Wilder Eber, doch ganz zahm;
 Wozu dann als Abart kam
 Ein halb britt= und halb spartan'scher
 Leutnant und Entrüstungsfäh'ger;
 Schließlich noch 'ne Büchermotte
 Aus Brasilien, und ein Haufen
 Kleiner Tierbrut, die die Jäger
 Rehböck', oder ähnlich, taufen;
 Item — doch ein Halt dem Spotte! —
 Und nun diese Karawanen,
 Angeführt von Dragomanen,
 Bald nach Ost= und bald nach Westen
 Zu den alten Trümmerresten!

Durch die Wüste mit den Hügeln
 Trug man uns auf leichten Flügeln;
 Das will sagen: über Äder
 Ritt man auf bereiten Eseln,
 Auf Kamelen, wer noch leidet.
 Welch ein Rufen, Jubeln, Râfeln,
 Schreien, Schimpfen und Gewimmel,
 Gleich als ging es in den Himmel!
 Jener neue Straußentveder
 Schien nicht recht in seinem Esse,
 Klagte über Ungebühr.
 „Esel,“ rief er, solch ein Tier
 Für 'nen Mann im Dienst der Presse,
 Der stets grade auf das Ziel fährt!
 Siebt's denn hier kein Vollbluts=Nilpferd?“

Luxor, Dendera, Sakkara,
 Edfu, Assuan und Philä,
 Diesem südlichsten der Ziele,

Will ich rasch vorüberreiten
 Und vorläufig noch verweilen
 Bei 'ner Schildrung der Sahara.

Sicher haben Sie gehört,
 Wenn die Wüstenkarawanen
 Zieh'n auf den gewohnten Bahnen,
 Wie die Sandflut, sturmempört,
 Bloßlegt, was auf weite Strecken
 Ihre Wogen sonst bedecken:
 Ein Stilleben eigner Art.
 Denn es hat auf dieser Fahrt
 Sich die lebende Natur
 Mit dem Tode fest vereint
 Und im Lauf der Zeit versteint
 In des Graun's Architektur.

Rippen, Rückenwirbel, Nasen,
 Knochenfraß in allen Pfassen,
 Mahnen uns an Säulenbasen.
 Bleiche Schädel von Kamelen
 Gleichen Säulenkapitälen;
 Gelbe Zähne längs den Pfaden
 Der Balkone Balustraden.
 Finger, die im Sande spielen,
 Vom zerbroch'nen Dachsimb fielen;
 Und als stolze Reiterfahnen
 Wehen Fegen von Raftanen.

Denken Sie sich nun das Bild,
 Ganz von Sand und Licht erfüllt,
 Wie es aufwächst nach und nach
 Und so weiter tausendfach:

Denken Sie sich weit und breit
 Diese Gräber, diese Krypten
 Als den Karawanenzug
 Einer längst verschwund'nen Zeit,
 Und Sie schauen klar — Egypten.

Einst in früher Morgenstunde
 Ritten aus von hier nicht Wen'ge:
 Priester erst mit ihres Wissens
 Heil'gem Hieroglyphenbuch;
 Königsgötter, Götterkön'ge,
 Mit einander stets im Bunde,
 Folgten, wo sich Wüsten dehnen,
 In dem ungeheuren Zug.
 Isis und Osiris lehnen
 Auf der Höh' des Satteltissens.
 Horus, Hathor, Thme und Ptah,
 Amon Rhe und Amon Rha
 Werfen Glanz nach allen Seiten
 Auf die Schar, in der sie schreiten.
 Apis mit der gold'nen Stirn
 Und gefolgt von millionen
 Sklaven, deren Ketten klirr'n,
 Wird geleitet zu der Flut;
 Und wo das Gefolge ruht
 Steigen Sphinx und Pylonen.
 Auf den Ruhm von tausend Siegen
 Blicken Tafeln, Obeliken,
 Wo jetzt auf der Lauer liegen
 Skorpionen, Basiliken.
 Tausend Säulenreihen sagen,
 Wo die Karawanen zogen,
 Tausend Pyramiden ragen
 Zeltgleich auf in Wüstenwogen.

Und von Norden kam ein Hauch,
 Der zum Sturm ward auf dem Gries
 Und der Straße Spur zerblies.
 Priester schwankten, Kön'ge wankten,
 Die allmächt'gen Götter auch,
 Und des Pharao stolzes Haus
 Sant für immer hin in Graus.
 Wo einst ging der Menge Spur,
 Saß er starr, ein Scheinbild nur. —
 Tausend Jahr' in Carlophagen,
 Fern von Tagen, lichten, klaren,
 Witterte als Mumienleiche
 Hin, gerichtet und zerschlagen,
 Eine eigne, feltne, reiche
 Bildung von viertausend Jahren.

Dieser Karawane Reste
 Schauten des Chedive Gäste
 Immer neu, bis Nubiens Grenze.
 Bei Abydos bauten Fellahs
 Um den Ader Mauerkränze
 Gegen Wüsten-Tarantellas.
 Weiter Karnak's Säulenwald,
 Riesentknochen, Steinskelette,
 Viele tausend Jahre alt;
 Sphinge, Widder, Kapitale,
 Als ob Schädel der Kamele
 Einer hingestreut hier hätte;
 Und von Luxors Architraven
 Und den Säulen, ihren Sklaven,
 Rief's: das jene ganze vor'ge
 Welt und ihre einst'ge Glorie!

Dieses Bild hat seit der Zeit,
 Unter Freunden, unter Hassern,

Von dem Zweifel mich befreit,
Was der Geist sei ob den Wassern.

Thor in Weihnachtsdonnerwettern
Führt den Reigen heute noch;
Zur Olymposhöhe klettern
Die Giganten frevelnd noch;
Zeus auf seinem Kapitol,
Sei's als Konans, sei's als Stator,
Thront erhaben immer noch.
Doch Ägyptens Leibidol? —
Was ist Horus? — Was ist Hathor?
Nicht ein Wort, kein Denkmal kennt sie,
Nicht die kleinste Sage nennt sie.

Und die Antwort: — leicht genug.
Gilt nicht die Persönlichkeit, —
Wo die Form nicht in sich trägt,
Was ein Menschenherz bewegt:
Haß und Liebe, Jubel, Schmerz,
Pulsschlag, Blut, ein warmes Herz, —
Ist die ganze Herrlichkeit,
Auch in Stein gehauen, eben
Nur des Todes Geisterleben,
Der Skelette Geisterzug. —
Wie ist Juno nicht ein Weib,
Wenn sie schmückt den schönen Leib;
Und die zorn'ge Gattin dann,
Um den Alten, der zum Paschen
Stets bereit, zu überraschen.
Wie ist Mars ein bloßer Mann
In des Netzes gold'nen Maschen! —

Doch was sind Ägyptens Götter? —
Unsympath'sche Schreckgespenster,

Bloße Reihen, ungezählte
 Blanke Scheiben in dem Fenster.
 Ihr Beruf? — so fragt ein Spötter. —
 Nur allein zu existieren
 Und in Stein, als steifer Tropf,
 In den Opferrauch zu stieren.

Einem ward ein Sperberkopf,
 Andern eine Straußenseber;
 Götter gab's für Tag und Nacht,
 Bald für dies und bald für das;
 Einer rot, der andre blaß,
 Matt und schemenhaft ein jeder.
 Keiner, welcher weint und lacht,
 Liebt und sündigt, weil er lebt;
 Keiner, der vom Fall sich hebt.
 Aber drum ist dies Ägypten,
 Das wir führen auf und ab —
 Nichts als eine Welt der Krypten,
 Ein viertausendjäh'ges Grab.

Merken Sie nun, teure Frau,
 Weßhalb im Belagerungsringe
 Ich mich in die Stube schließe
 Und den Blick nach innen zwinge. —
 Wie im Herbst die Schwalbe zieht,
 Draußen jeder Trost mich flieht;
 Doch wenn ich nach innen schau, —
 Daß die Hoffnung neu mir sprieße —
 Bau ich goldne Zukunftsbahnen
 Auf begrab'nen Karawanen.

Der Kultur Entwicklungsgang
 Gleicht nach ewigem Gesetz

Freilich einer Wendeltreppe;
 Reicher Landschaft folgt die Steppe,
 Und der Weg ist endlos lang;
 Unentwirrbar oft das Netz.
 Immer gleiche Sehnsucht, Neigung; --
 Dauernd nur des Punktes Steigung.
 Und so stehn wir gegenwärtig
 Lotrecht ob den Pharaonen.
 Wieder furchtbar, starr und bärtig
 Sitzt auf seinem Königsthron
 Jener Gott, und die Person
 Schwindet hin im wüsten Haufen,
 Wo die Menschen, namenlos,
 Sinnen, bauen, kämpfen, laufen,
 Jeder eine Nummer bloß.
 Wieder müß'n sich alle Schichten
 Pyramiden aufzurichten;
 Ströme Blutes mit Tebeum,
 Thränenfluten, Seufzer, Wimmern
 Sagen wie die Menschen zimmern
 Des Gottkönigs Mausoleum.

Das die heut'ge Karawane,
 Die mit Hathor und mit Horus,
 Und zumal mit ihrem Chorus,
 Blindlings schwört zu einer Fahne. —
 Welcher Werte Riesenmaße
 Längs der langen Siegesstraße!
 Und das Volk im wilden Stürmen!
 Wie ägyptisch fügt nicht ein
 Jeder seinen kleinen Stein
 Um das Ganze aufzutürmen!
 Wie vortrefflich nicht die Führung!
 Wie genau die Kalkulierung!

Daß dies groß und unvergänglich,
 Scheint den Gaffern ausgemacht;
 Doch ein „aber“ steht bedenklich
 Neben dieser ganzen Pracht, —
 Das die Frage birgt im Schoße:
 Ist es wirklich groß dies Große? —
 Keinem Werk giebt Kraft und Mar!
 Schon die Folge, die es wirkt; —
 Nein ein Mensch nur, der sich stark
 In dem Geist des Werks verbirgt.

Und nun die teuton'schen Scharen
 Um Paris im Waffentanz:
 Wer steht hoch in den Gefahren?
 Wem gebührt als Held der Kranz?
 Wen umgiebt ein solcher Glanz,
 Daß der Mund von Millionen
 Ihn bejubelt, trunken ganz? —
 Regimenter, Eskadronen; —
 Der Generalstab mit Spionen: —
 Losgelass'ne Meuten nur
 Folgen auf des Wildes Spur.

Dieser Glanz, wie bald zerbricht er;
 Diese Jagd besingt kein Dichter;
 Und nur das einst weiter lebt,
 Was des Dichters Lied erhebt.

Denkt was Gustav Adolph war,
 Stets voran der schwed'schen Schar!
 Karl der Zwölfte dann in Bender;
 Und der Seeheld Peter Bessel,
 Dem sein Schiff nicht eine Fessel,
 Nein ein mut'ger Kenner war,
 Daß er auf der „Königstiefe“

Blitzgleich ritt! — Durch alle Länder
Klingt der Chor zu ihrem Preise.
Seine Bogen kommen schwellend,
Wo im Frühling, Zelte stellend,
Menschen wohnen, Kinder platschen
Und vieltausend Hände klatschen.

Und nun stellen Sie sich vor
Diese Frigge, Blumenthale,
Und die Herren Generale,
Nummer so und Nummer so.

Unter solchen Trauerfarben,
So die Freude scheu entwich,
Wandeln rauhe Arbeitslarven
Nicht zu Schmetterlingen sich.
Seide können sie wohl spinnen,
Doch sie sterben auch darinnen.

G'rad' im Sieg liegt der Verlust
Und das Schwert wird bald zur Rute.
Nie bewegt des Menschen Brust,
Nie mischt Feuer bei dem Blute,
Was als Rechnung nur gelungen.
D'rum ist auch nicht dichterisch
Zu verklären, was sonst frisch
Aus dem heißbewegten Volke
Und dem ew'gen Geist entsprungen,
Seit die Poesie des Krieges
Hat vernichtet Herr von Moltke.

Und das ist der Fluch der Macht, —
Denkt an Tamerlan und Egel! —
Selbst die Sphinx auf ihrer Wacht
Stirbt an ihrem eig'nen Rätsel.

Zahlensiege schnell sich richten.
 Bald schlägt's um und mit Entsetzen
 Deckt der Sturm mit sand'gen Schichten
 Diese ephemeren Götzen.
 Denkt, wie die ägypt'schen Götter
 Sitzen starr als Memnonsäulen,
 Ohne Klang, ein Sitz der Eulen,
 Mythenhaftes Ziel der Spötter!

Doch wie des Chebive Gäste,
 Nach der Fahrt durch Totenwogen,
 Unter Licht und lautem Feste
 Neuer Zeit entgegen zogen; —
 Ja, wie wir mit tausend Wimpeln
 Und umrauscht vom Weltenchor,
 Des Kanals Eröffnung feierend
 Und zum Strand von Suez steuernd,
 Überm Saum von salz'gen Tümpeln
 Ahnten das gelobte Land: —
 So auch wird der Menschengest
 An den einstigen Kanälen,
 Unter Hymnen und Chorälen,
 Von der Schönheit Licht umkreist,
 Steuern hin zum Morgenstrand,
 Hin zu dem gelobten Land.

Denn die Zeit nach Schönheit hungert,
 Wie ein Bettler steht und lungert.

Ob wir beide, teure Frau,
 Reisen zu des Festes Schau? —
 Ja wer weiß, ob eine Taube
 Wirklich diese Karte bringt.
 Und solang' ich das nur glaube,

Sitz' ich fest in meiner Stube,
Wie ein menschenfcheuer Bube,
Seh', ob mir ein Vers gelingt,
Auf den Händen stets Glacés.
Freilich macht's den Leuten Harm
Und ich gelt' als halber Heide;
Doch ich habe, — ich gesteh's —
Einen Abscheu vor dem Schwarm;
Säh' nicht gerne, daß die Gese
Mich, den Noth beschmutzend, träse;
Möcht' im reinen Hochzeitskleide
Feiern, was die Zukunft bringt.

Und mit diesem Wort: Lebwohl! —
Flieg', Ballon, du bist ja hohl,
Und die Lust des Dichters Reich;
Flieg nach Norden, senk' dich weich
Nieder bei des Mälar's Stranden;
Dort ist's so bequem zu landen,
Als für lust'ge Frankenbarken
In dem Schnee von Telemarken. *)

Doch der Elf, ein treuer Blondel,
Strampelt mir schon in der Gondel.
Wär' mir Botschaft bald gebracht,
Daß er mit der leichten Fracht
Dieser Berse, lust'ger Bankerte,
Schon auf Normalm**) sicher ankertel

*) Im Dezember 1870 wurde ein pariser Luftballon bis nach Norwegen verschlagen.

**) Der nörbliche Teil von Stockholm.

Poetische Epistel

an Frau Heiberg. *)

Dresden, Osiern 1871.

Hätt' auf einmal ich gesandt
 All die oftzerrißnen Blättchen
 Und die kleinen Dankbilletchen,
 Vollgeschrieben,
 Hiergeblieben,
 Hätte wahrlich sich gespannt
 Ein Gewimmel
 Schnee'ger Flocken
 Über'n Himmel,
 Daß erschrocken
 Wären von dem Wortgetimmel
 Rosenwänge's Buchenstrand
 Und die blauen Blütenglocken.

Könnst' ich einen andern Schauer
 Loser Vögel, ohne Bauer,
 Der Gedanken
 Sinnend Schwancken,
 Schiden, wo in stillen Räumen,
 Unter Rosenwänge's Dach,
 Geister, voll von hohen Träumen,
 Sinnen Schönheitsrätseln nach.
 Wunderherrlich sie gestaltend,
 Aus der Knospe sie entfaltend: —
 Aus wohl wär' es mit der Stille
 Bei der losen Vögel Fülle;
 Doch die Kinder würden gern
 Lauschen, wie wenn Hörner fern
 In dem dunklen Walde klingen,
 Meiner Vögel hellem Singen,

*) Berühmte Schauspielerin.

Die im Chor
Ihrem Ohr
Eines Fernen Dankwort bringen,
Der des großen Dichters Büste
Gern mit anderm Danklied grüßte.

Blöses Danken
Trocknen Briefes —
Nicht genug;
Verse, Reime braucht mein Flug.
Von des Werktags Schiffsdeckplanen
Heb' ich mich zu hohen Masten,
Meine Seele zu entlasten,
Abzuschütteln Staub'ges, Schiefes
Und des Alltagslebens Trug.
Dem Verstand genügt die Prosa,
Doch sub rosa
Luft'ger Vers' und Reimesklingen
Schenkt ein Dichter irrem Streben,
Sehnend Hoffen, schmerzlich Beben,
Selbst Laokoons Schlangenringen,
Doch erst da ein volles Leben,
Wo die ehr'nen Kettenschranken
Leichter Vers' ihn fest umranken.

Doch da nun den lang verschob'nen
Dank ich sende, —
Ob allein der Kranzumwob'nen
Schöpferin des neuen Glückes
Meines Stückes
Diese Hände
Versbuletten zierlich flechten
Aus den blum'gen, stillen Nächten?

Nein, es zwingt aus meinem Innern
 Sich das Wort auf meine Lippen, —
 Ein glückseliges Erinnern
 Jener Stunden,
 Längst entschwunden,
 Da Sie durch der Scene Klippen
 Siegreich zogen, Kranz im Haar,
 Voller Grazie, schlicht und wahr.
 Schon seit jener Zeit verschuld' ich
 Meinen Dank,
 Ihn nun frant
 Abzutragen ungeduldig.

Seit ich Sie vergang'nes Jahr
 Sah, und stumme
 Wonne über mich gekommen,
 Hab' als Schönheitsschuld die Summe
 Tief ich in mein Herz geschrieben
 Und den Schuldschein mitgenommen.
 Wunderbar
 Hat sie Wucher dort getrieben.
 Schlechter Zahler
 Ist der Prähler
 Leider doch bis jetzt geblieben, —
 Hat die Post nicht abgeschrieben.

In Erinnerung jener Stunde,
 Stehn Sie klar vor meinen Blicken,
 Fest mit Dänemark im Bunde,
 Wo herab zum blauen Grunde
 Hohe Buchenwipfel nicken.
 Thau im Grase,
 Waldeslichtung,
 Und der Schiffe breite Straße
 Leicht geträufelt

Von dem Lusthauch, der vom „Walde“*)
 Zitternd säuselt,
 Schön wie eine Märchendichtung. —
 Sonntag ist's und frohe Gruppen
 Lachend gaukeln,
 Boote schaukeln
 Sich im Schutz der Buchenkuppen.
 Helle Kleider in der Sonne,
 Licht und Wonne
 Auf dem schönen grünen Teppich,
 Drauf zu wandeln dichter Eppich
 Gras und Glocken
 Freundlich locken.

Aber weiter, wo im Norden
 Auf den Sund die „Kronburg“ schaut,
 Südlich, hinter Buchenborden,
 Wo am Horizont „Tretroner“**) —
 Fern noch blaut, —
 Lichter Schwäne welche Menge!
 Ein Gedränge,
 Ein Gewimmel
 Weißer Segel! Welch ein Zug!
 Schoner schließt sich fest an Schoner,
 Bug an Bug.
 Lächelnd schaut der hohe Himmel
 Auf sein Bild in diesem Spiegel,
 Einem gold'nen Zaubertiegel.

Eine Jungfrau, von Gestaltung
 Schlank, doch träumerischer Haltung,
 Hebt sich in dem Lusthauch leicht.
 Zwischen all' den Schiffen gleicht

* „Der Wald“ (Skoven) der Tiergarten bei Kopenhagen.
 **) Ein Seefort bei Kopenhagen.

Einer Saga sie, die bebt
 Hinter ihres Schleiers Faltung.
 Feeenartig scheint sie, schwebt
 Hoch die Hände,
 Wie am Ende
 Eines rätselhaften Ganges.
 Leichte Elfen
 Winken, helfen,
 Lauten Sanges,
 Um des Buges Wellenschaum.
 Hinter'm Heß
 Schwimmt der Neß,
 Und das Ganze lichter Traum!
 Aber in der Flagge Rahmen
 Liest man klar „Agnete's“*) Namen. —
 Und steht dort, — ein andres Bild!
 Welch ein ausgelassner Tanz!
 Anmutsvoll, wenn noch so wild,
 Trägt sie auf dem Haupt den Kranz.
 Wimpel auf und ab am Rigg,
 Man begrüßt vom Strand die Brigg.
 Halb bekannt und halb doch fremde,
 Meerfrau halb und halb ein Kind,
 Das im Hemde
 Hüpfst und spielt im Abendwind: —
 So, nicht blöde,
 Wiegt sich „Dina“**) auf der Rhyde.

 Zu des Südens heißer Glut,
 Stille hastend,
 Gleichsam blind und leise tastend
 Auf der lichten Wellenflut,

*) „Agnete und der Neermann“ von Andersen.

**) Dichtung von Ohlenschläger.

Zieht die schönste der Ferkuffen.
 Aus dem Neigen
 Und dem Steigen
 Und dem Duffen
 Spricht das Leben der Provence.
 Liebesseufzer, dann und wann
 Zitterklänge, und im Glanze
 Dieses Himmels Madrigale
 Sagen uns mit einemmale
 Wie „Solanthe“, *)
 Goldbekannte,
 Licht und Liebe sich gewann.

Wer wohl zählte
 Diese ganze
 Auserwählte
 Richte Flotte, die im Glanze
 Eines Tag's vorüberauscht!
 Auf den Schaum
 Heller Wellen „Ragnhild“ **) lauscht,
 Als ob in der dunkeln Tiefe
 Ahnend schlief
 Glück und Traum. —
 Totosgleich, auf wilbem Fluß,
 Schwimmt „Ophelia“; ein Gruß,
 Flattern, Gleiten,
 Und vorbei
 Ziehn sie schon im Weiten.
 Kriegsfregatten,
 Klipperfcharen,
 Stolz und frei
 Heimwärts fahren.

*) Aus „König René's Tochter“ von Herz.

**) Eine andere Gestalt der Dichtung, nicht die Königin Ragnhild

Doch im kühlen Buchenschatten
Grüßt sie laut
Wer sie schaut.

So mit Dänemark im Bunde,
Mich erinnernd jener Stunde,
Stehn Sie klar vor meinen Blicken,
Wo herab zum blauen Grunde
Hohe Buchenwipfel nicken. — —

Oft schon hab' ich mich gefragt:
Kommt wohl einmal ein Geschlecht,
Das im wütenden Gefecht
Um das Leben, halb verzagt,
Senkt in des Vergessens Fluß
Diesen Schatz des Genius?
Raubt einst eine trübe Zeit,
Stumpf, well abgelegen weit,
Gleichwie Englands Räuberrotte,
Diese dän'sche Großmachtsflotte?

Sieh, wir andern
Farben-, Form- und Wortpoeten,
Architekten
Und wie sonst wir mögen heißen,
Die wir nach der Schönheit wandern,
Haben's freilich sehr vonnöten
Uns zu hüten vor Defekten,
Müssen's aber auch verbeißen,
Geht die stolze Flotte flöten.
Mancher Klipper, mancher Stutzer,
Tafelert mit Sang und Klang,
Sinkt oft schnell hinab zum Rang
Pensionierter Stiefelpußer.

Manch ein schöngeschwung'ner Kaslo,*)
 Hundertfach affekuriert,
 Wenn erst einmal havariert,
 Macht ein schmähhches Fiaslo.

Weit im Hafen
 Mag er schlafen,
 Ohne Tauwerk und Kanonen,
 Wo die alten Jungfern wohnen.

Bitte jeder
 Stolze Rheber
 D'rum das Glück,
 Daß der Beste Meisterstück
 Mindestens es freundlich spare
 Für die Herren Antiquare.

Flüchtig sei der Bühne Kunst,
 Heißt es immer, nur gebunden
 An die Stunde, kaum gefunden; —

Farb'ger Dunst,
 Seifenblasen-Lichtgefunkel, —
 Meteor im näch'tgen Dunkel, —

Prächtig blendend,
 Plötzlich endend,
 Ohne uns zurückzulassen,
 Was wir mit den Händen fassen. —

Schwingen Sie sich in die Luft,
 Vogelgleich,
 Auf aus diesen engen Schranken!

Darum eben ist so reich
 Ihre Kunst, weil sie geboren
 Als ein Kind des Augenblicks
 Und des Glücks,
 Halb vom Dufte,

*) Schiffsrumpf.

Halb von einem Geisteshauch,
 Ganz in Phantasie verloren; —
 Nicht ein Werk von Stein und Planken;
 Nicht Gedanken
 Schwer gereimt,
 Schwarz auf das Papier geleimt: —
 Nein ein Elf' auf Schönheitsranken,
 Mit der Poesie vermählt.
 Eben weil die Form ihr fehlt,
 Auch nur die des leichten Falters,
 Fehlt der Schlangenbiß des Alters.

Fest mit Dänemark im Bunde
 Rennt die Nachwelt Sie für immer,
 Der Erinnerung Sternenschimmer
 Gint Sie mit dem blauen Sunde. —
 Welch ein Blick in ferne Weiten!
 Welche Flotte!
 Die Fregatten
 Leise gleiten
 Längs den Lehnen,
 Unter hoher Buchen Schatten.
 Und nun wird's ein Zug von Schwänen!
 Nebel hüllet Segel, Mast,
 Und das Halblicht zaubernd breitet
 Einen Mantel, der sich weitet,
 Sie umfaßt,
 Bis sich weiße Flügel dehnen.
 Was verschwommen, fern sich faltet,
 Wird gedeutet, fest gestaltet.
 Wo am Strande unter Bäumen
 Frauen träumen: —
 Wo der Not
 Machtgebot

Männer finden in dem Recht: —
 Wo Geschlecht folgt dem Geschlecht,
 Jung und alt
 Strand und Wald
 Froh durchwallt:
 Deutet man nach eigener Norm,
 Wechselnd oft, der Schönheit Form.

Das ja eben
 Ist ein hohes, rechtes Leben,
 Fest zu stehn in dem Gedenken
 Seines Volks, als süße Kost,
 Frei von Mottenfraß und Kost;
 Das ein Leben, einzufenten,
 Selbstbefreit,
 Seiner Zeit
 Eignen Inhalt, groß und schlicht,
 Und dem Volk die Form zu schenken
 Für sein eigenes Gedicht;

Das ein Leben,
 Wechselnd wie ein Elfengeist,
 Schöpferisch wie die Natur,
 Folgen der Geschlechter Spur: —
 Und dies alles, was man preist,
 Ward ja eben
 Ihnen, edle Frau, gegeben.

Immer war's für mich Erquickung,
 Da die Welt an Schönheit leer,
 Ihnen folgen mit Entzückung
 Auf dem Wege Ihrer Kunst,
 Und zu schau'n aus trübem Dunst
 In den Lichtschein milder Nächte;
 Daß die Saga, hoch und her,

Träume brächte,
Lichte, echte.

Drum als Dank für dieses Glück,
Zur Erinnerung jener Stunde,
Klingt des Dichters Wunsch zurück:
Fest mit Dänemark im Bunde
Nenne Sie die Nachwelt immer;
Der Erinnerung Sternenshimmer
Eine Sie dem blauen Grunde.

In eines Komponisten Stammbuch.

Orpheus spielt', und himmlisch Feuer
Kam in Stein' und Ungeheuer.

Haben Steine, kaum sie nuzend,
Auch von Tieren manches Duzend.

Spiel', daß sich die Stein' entsagen,
Und die dicken Felle plagen.

Verbrannte Schiffe. *)

Er floh vor den Spöttern,
Die Schiffe gewandt,
Zu mildern Göttern,
Zum hellern Land.

Das Riff mit den Gletschern
Im Nebel verschwand's;
Ihn bezaubert das Plätschern
Des sonnigen Strand's.

*) Der Dichter lebt fast immer fern seiner norwegischen Heimat.

Er verbrannte die Schiffe; —
 Es zog der Rauch
 Als Brücke zum Risse
 Nach Norden, ein Hauch.

Nach dem Schneeland und weiter,
 Von des Südens Pracht,
 Reitet ein Reiter
 In jeder Nacht.

Sängergruß an Schweden.

(Bei der Studentenzusammenkunft in Upsala 1875.)

Dank, daß ihr uns eingeladen
 In die alte Stadt,
 Im Gesange rein zu baden,
 Was sonst staubig, matt!
 Ausgefüllt die Schluchten, Höhlen
 Zwischen Land und Land;
 Ramen lustig über'n Rjölen*)
 Auf dem Eisenband.

Eine andre Saite stählern
 Klinge zum Gesang!
 Sang ist ja in schwedischen Thälern
 Ein vertrauter Klang.
 Ist, wie Behn in Tannenwipfeln,
 Eure Muttersprach';
 Klingt von unsern wald'gen Gipseln
 Als ein Echo nach.

*) Nur ein kleiner Strich des norwegischen Gebirges führt diesen Namen.

Sangen in dem Weltenchore
 Ach, getrennt zulang';
 Fremde dem norweg'schen Ohre
 War der schwed'sche Sang.
 Und wenn wir, hinaufzuklimmen
 Singend traten vor,
 Fielen keine schwed'schen Stimmen
 Ein in unsern Chor.

Unter Palästinas Palmen,
 Auf des Wikings Spur;
 Narwa's Sturmsang, Rühens Psalmen: —
 Stets ein Halbchor nur!
 Sinkt denn der Väterfahnen
 Blutig bleiche Pracht;
 Andres Fordern, andre Bahnen
 Hat die Zeit gebracht.

Hört ihr Frühlingslieder klingen,
 Wie ein neues Wehn?
 Solch ein Summen, solch ein Singen
 Müssen wir verstehn!
 Wo sich Sängerscharen drängen
 Um den heil'gen Schrein,
 Weißen sie mit ihren Sängen
 Neue Zeiten ein.

Darum lauscht gespannt im Norden,
 Wo es etwa summt,
 Oder gar zu Schlachtaccorden
 Es verdächtig brummt:
 Bläst zum Sammeln das Signal
 Hin nach unserm Wald!
 Wir sind da in voller Zahl,
 Wenn es nur erschallt.

Aus der Ferne.

München, den 2. Juni 1875.

Nun sammeln in Upsal*) sich alle die jungen,
Da wird gesprochen und viel gesungen.

Ich selber hab' an die Jugend gerichtet
Ein Lied, das ich begeistert gedichtet.

Ich schob beiseite alle Bedenken,
Schon wollt' ich den Schritt zum Feste lenken.

Nun ist's vorbei. Das Thor der Entscheidung
Warf ich ins Schloß, in einsamer Weidung.

Heil allen in eurem frohen Zug!
Heil allen, denen ein Spiel genug!

Der Sommer verlasse die Nebelhüllen!
Waldbluth soll die sehnennden Geister füllen!

Ein frischer Wind, daß die Chöre schwellen,
Die Fahnen flattern, die Geister sich hellen!

Leuchtende Tage und klare Nächte!
Und über euch allen Freude, echte!

Aus weiter Ferne seh' ich euch ziehn
Und hör' die bekannten Melodie'n.

Doch ob auch fern und fremd die Schar,
Es klingt so heimisch mir immerdar.

*) Man spricht Upsal oder Upsala

Von längst entschwund'nen Geschlechtern und Zeiten
In der Jünglingschar die Geister schreiten.

Aus dem Phrasennebel und Weihrauchstrug
Formt sich ein weltgeschichtlicher Spul.

Ein gleicher Zug wie im Norden er braust,
Hat über Italiens Fluren gesauft.

Der Jugend Zug längs den Apenninen
Erweckte zum Leben die Volksruinen.

Als nebliger Morgen begann das Jahrhundert: —
Was schaut auf der Engelsburg ihr verwundert?

Ein gleicher Zug, wie im Norden er braust,
Hat über das deutsche Land gesauft.

Man träumte zu einen die vielen Bahnen,
Man träumte von schwarz-rot-goldnen Fahnen.

So kam heran der Ernst der Feste,
Die Greise wurden der Jugend Gäste.

Dasselbe, was sie zum Spiel befeuert,
Hat ihnen das deutsche Reich erneuert.

In Leiden und Stürmen setzten sie's durch
Zu errichten die starke Felsenburg.

Sie fannen des Traum's Verwirklichung nach: —
Europa ist stark, und die Zeit ist wach.

Und darum erscheint mir immerdar
So fern und fremde die jubelnde Schar.

Von längstentschwund'nen Geschlechtern und Zeiten
In der Jünglingschar die Geister schreiten.

Aus dem Phrasennebel und Weihrauchstrug
Formt sich ein weltgeschichtlicher Spul.

Was schweigt der einzig mündige Mund,
Der das Blendwerk bricht und hämmert den Bund?

Er verstummte, seit dem unfertigen Volke
Die Freiheit kam, wie aus einer Wolke.

Schlimm, wer sich selbst zum Geschenk bekommt,
Der Ballast hat noch keinem gefrommt.

Man gab uns in die Hand ein Schwert,
Doch lehrte uns nicht Gebrauch und Wert.

D'rum unser Geschick ein Schwanken und Wenden,
Wie ein Messer in eines Kindes Händen.

Da stehn wir lauschend und suchen und forschen,
Und merken nicht, wie die Dinge vermorschen.

Da gehn wir wie Träumer, ohne Wollen,
Ob wir es brechen, ob tragen sollen?

Wann kommt der uns weckt und den Weg uns weist,
Mit dem Lösungswort, des Jahrhunderts Geist?

Poetische Epistel.

Mein lieber Freund!

Sie schreiben mir und fragen voll Bekümmern,
Warum man heutzutag' so finster blickt,
Und kaum sein bißchen Leben wagt zu zimmern,
Von einer dunklen Furcht, so scheint's, gedrückt; —
Weshalb kein Glück dem trägen Geiste frommt,
Und keiner seines Leidens Grund versteht;
Weshalb bei Freud' und Leid man träge geht
Und schlaff nur stets erwartet, was da kommt.

Verlangen Sie nicht, Freund, von mir die Lösung;
Ich bin kein Arzt; ich bringe nicht Genesung.

Doch da Sie einmal eingetaucht die Feder,
So möcht' ich nicht umsonst Sie fragen lassen.
Das heißt, wenn Sie es sich genügen lassen
Mit einer Antwort, wie sie gäb' ein jeder.
Doch statt der Antwort will ich selbst Sie fassen
Und fragen — nur wie Dichter von der Gilde
Es gerne thun — in einem simplen Bilde.

Hat es der Zufall etwa schon gemacht,
Daß Sie an unsern Klüften eine Nacht,
Und sonst ein Schiff, im frischen Winde sah'n,
Das nur so flog auf seiner festen Bahn? —
Da haben sicher Sie auch bald bemerkt
Das thät'ge Leben und die Lust an Bord,
Die frohe Arbeit, die zur Arbeit stärkt,
Das fest befehlende Kommandowort; —
Kurz eine kleine Welt, so fest geregelt,
Wie ein Planet, der durch den Äther segelt.

Oft geht ein solches Schiff auf lange Reisen,
Nach fernen Ländern, liegt in manchem Hasen;

Sie löschen zum Gesang der helm'schen Weisen
Und laden neu, was sie nur eben trafen.
Mit Risten, Ballen und mit andern Gütern
Füllt man den ganzen ungeheuren Raum;
Doch was darin, weiß selbst der Stauer kaum:
Die Sorge fehlt den sorglosen Gemütern.

So geht's denn weiter auf dem nassen Bette,
Red' gräbt sich in den salz'gen Schaum der Bug;
Es ist, als ob das Meer nicht Platz genug
Für all die Lust, den Lebensmut nicht hätte,
Den bei der Mannschafft, selbst den Passagieren,
Auch Wogenschwall und Stürme nicht genießen.

Und sehr begreiflich. Ist das Schiff nicht fest?
Und staute man nicht alles auf das Best'?
Sextant und Kompaß und das Perspektiv
Zur Hand. Weshalb die Furcht, es ginge schief;
Da Einsicht, Mut und Thätigkeit nicht wanken,
Und Raum nicht bleibt für ängstliche Gedanken!

Und doch, trotz alledem kann es geschehn,
Daß eines Tags, und da kein Grund erkennbar,
In dem Gesicht der Menschen, fast unnenubar,
Ein eigener, schwüler Ausdruck ist zu sehn.
Erst wen'ge, scheint es, die der Druck belaste,
Dann andre, viele, und zum Schlusse alle.
Man schleicht mit tragem Fuß dahin, erschlafft;
Beim Segeln, Steuern und was sonst man schafft,
Nicht Einer, der die Dinge kräftig faßte;
Man fürchtet sich schon vor dem bloßen Schalle.
Die Meeresstille, selbst der günst'ge Wind,
Ein Albatros, ein springender Delfin,
Und was noch sonst passiert, — Den Menschen sind
Es Schreckgespenster; wer auch noch so kühn,
Spricht kaum ein Wort, von jedem Ton erschreckt, --
Kurz von derselben Krankheit angesteckt.

Was ist geschehn? Was hat sich zugetragen?
 Woher der räthelhafte Druck auf Deck,
 Der Geist und Willen gleichsam lahm geschlagen? —
 Was ist denn los? Ist in dem Schiff ein Leck? —
 Droht Hungersnot? — Ging Einer über Bord? —
 Warum spricht keiner ein befreiend Wort?
 Ach nein, das Ganze im gewohnten Gang,
 Doch ohne Mut und Hoffnung und Gesang.
 Weshalb denn? — Nun, weil in der Vorkajüte
 Bis zu dem „Stern“ ein Zweifel im Gemüte:
 Sie haben — meinen sie — 'ne Leich' an Bord.

Sie kennen ja des Seemanns Aberglauben,
 Der, einmal aufgetaucht, nicht leicht vergeht;
 An dem sie stets von neuem grübelnd klaben,
 Auch wenn die Sache noch so trefflich steht.
 Erst wenn das Schiff vor Anker, in dem Hafen,
 Wagt solch ein Seemann wieder fest zu schlafen. — —

Nun, lieber Freund, Europas Dampfschiff geht
 Gerade jetzt direkt zu neuen Küsten;
 Wir beide, in der Tasche das Billet,
 Sitzen auf Deck und ruhn von all dem Küsten.
 Uns ist so froh, so leicht und frei zu Mut',
 Es fehlt nicht viel, so schwingen wir den Hut.
 Was kümmerst uns im Schiffsraum die Bagage,
 Da Koch und Steward sorgt für die Menagel

Was braucht es mehr zur sorgenfreien Fahrt?
 Gut die Maschine, und der Kessel siedet;
 Die Stempelstang' geßt, alles gellart,
 Die Schraube schlägt das Wasser unermüdet;
 Ein Segel hindert, daß wir aus dem Kurs gehn,
 Der Steuermann beschützt vor list'gen Sturzsee'n.

Wir haben freies Wasser; auf der Brücke
 Steht der Kap'tän und schaut mit festem Blicke,
 Ja durch den Guder, ob er nichts gewahrt,
 Was störte unsre sorgenfreie Fahrt. —
 Und doch, weit draußen auf dem off'nen Meer,
 Auf halbem Wege zum erwünschten Ziele,
 Da scheint es uns, als ging es etwas schwer,
 Es ist, als ob die Freude von uns flehe.
 Die Mannschaft, Passagiere, Männer, Frau'n, —
 Keiner von ihnen so wie sonst zu schau'n;
 Man sitzt gebeugt und lauscht in dumpfem Brüten
 Im Vorlugar und in den Prachtkassiten.

Sie fragen, teurer Freund, mich nach dem Grunde.
 Merken Sie nicht, das wir an einer Wende stehn,
 Und daß die Zeiten, welche jeder Wunde
 Den Balsam reichen, rettungslos zu Ende gehn?
 Doch was der Grund — hier mangelt der Beweis;
 Nur Ihnen sag' ich, was davon ich weiß.

Es ist nicht lange her, da saß ich stille
 Auf Deck, in einer schwülen Sternennacht;
 Der Lusthauch mild, der Abendwind so leicht,
 Als wär' beschnitten seiner Flügel Fülle.
 Die Passagiere schlafen schon gegangen.
 Ein trüber Lampenschein drang durch die Ritze
 Von unten, mehr noch eine elte Hitze,
 Die alle hielt im Halbschlaf wie gefangen.
 Ich trat heran an das halboffene skylight*)
 Und schaut' hinaß, mechanisch, ohne Belloid.
 Da lag ein Staatsmann mit halboffenem Mund,
 Sein Geist gab sich demnächst im Gähnen kund.
 Und ein Professor rollte fast vom Lager,
 Mit seinem Wissen schien's ein wenig mager.

*) Das Fenster in der Decke der Kajüte.

Ein Theolog lag, ganz bedeckt die Stirn;
 Ein and'rer schlen in dumpfen Traumeswirr'n.
 Und oben, unten, Künstler und Stribenten,
 Von Lorbeerkränzen träumend und Prozenten.
 Doch über allen brütete dieselbe
 Schlaflose Hitze, eine qualmig-gelbe.

Ich wandte mich von dieser Ruh, so bleiern,
 Und starrte suchend in die frische Nacht;
 Im Osten ward ein mattes Licht entfacht,
 Der Sternenglanz verhüllt mit lichtern Schleiern.

Da traf mein Ohr von unten her ein Wort, —
 Ich lehnte grade an den Vordermast, —
 Ganz deutlich hört' ich's, und doch klang es fast,
 Wie wenn ein Mensch im schweren Traume spricht,
 Oder den Alp, der auf ihm lastet, bricht:
 „Ich glaub' wir haben eine Leich' an Bord.“

Zur tausendjährigen Feier der Einheit Norwegens.

(1872.)

Mein Volk, das mir in tiefen Schalen schenkte
 Den bittern, doch gefunden Trank, der gab
 Dem Dichter Mut und in die Seele senkte
 Die Kraft zum Kampfe, selbst bis an das Grab; —
 Mein Volk, das mich in die Verbannung trieb,
 Mit Schmerz beladen und mit wundem Fuß,
 Das auf die Stirn die dunkle Schrift mir schrieb: —
 Aus weiter Ferne send' ich diesen Gruß.

Ich send' ihn dir mit Dank für alle Gaben,
 Mit Dank für jedes Schmerzes Läuterungstund';
 Die Pflanzen meines Geistesgartens haben
 Die Wurzeln doch in jener Zeiten Grund.

Daß hier die Reime wuchsen, trieben Blätter,
Das danken sie doch deinem Nebelwetter;
Die Sonne löst, der Nebel macht es feste: —
Mein Land, hab' Dank, — du gabst mir doch das Beste.

Dorthin, wo um die Spitzen Nebel brauen,
Und wo auf öden „Weiten“ Sturmgebräus,
Dorthin, wo Menschen thätig froh zu schauen
Und wo es einsam zwischen Haus und Haus, —
Muß ich, dem Lootsen gleich, die Blicke richten,
Stets heim bei euch, im Traum' und meinem Dichten.
Zumal in dieser Zeit, wo man erbittert,
Ein Januslopf, sich von einander lehrt,
Ein Volk sich in Parteien wüß zerspittert
Und doch der Einheit froh Erinnern nährt: —
Wenn ich auf diese Festestage blicke,
Schau' ich um mehr als tausend Jahr zurücke.

Da seh' ich, wie der Sagenbaum sich hebt,
Der einst entsproß der Kön'gin Ragnhild Traum,
Von Kindesnas die stolze Krone strebt
Bis zu dem Nordkap und des Glommens Schaum.
Ich seh' den roten Stamm, die grünen Äste,
Biel tausend Blüten, schimmernd weiß wie Schnee; —
In seinem Schatten ein Geschlecht ich seh';
Ein jeder sitzt allein in seiner Beste,
Am Meer, in Buchten, in der Felswand Schutz.
Doch Einer*) macht sich eben das zu nutz';
Er wagt den Wurf, als wär's ein Kinderspiel,
Denn er hat Hoffnung, glaubt, daß er der Rechte,
Auch daß er für Vorausbestimmtes fechte,
Er hat des Traumes Laubdach und sein Ziel.

So geht's denn los! — Die Jungen auf die Alten,
Das Neue stürzt auf das was hergebracht.

*) Harald Haarfager („Schönhaar“).

Es fallen, in gleich vielen Tagen, acht
 Dronthemer Kön'ge, Schild und Kopf gespalten.
 Der Herzog Røllaug schwöret feige Erde
 Und steigt auf einen niedren Sitz herab;
 Das Schwert steckt Herlaug ruhig in die Schelde
 Und geht mit seinen Helben in das Grab.

Da ein'gen sich die Feinde uns'rer Einheit,
 Und für die Trennung kämpft des Landes Mark.
 Sie adoptieren Haralds Spruch mit Feinheit:
 Gedeckter Rücken mache doppelt stark.
 Die Agder, Telemarker, Hörden, Rügen
 Erscheinen schon in bunten, langen Zügen,
 Mit ihren Schiffen, neben Rister's Strand;
 Und wie sie um das Riff von Jäder biegen,
 Erklängt der heiß're Schlachtruf weit ins Land.
 Sie suchen Harald; denn nun soll's sich zeigen,
 Ob nicht der stolze Baum sich läßt entzweigen.
 In hartem Stahl gepanzert, zwei Ibee'n,
 Zwei Zeiten, die entfacht zu wildem Brande,
 Einander, scheltend, gegenüber stehn.
 Vom Deck schaut Roald Rygg; doch dann und wann
 Weht Rjōtve laut sein Schwert am Schildesrande: —
 Heran! — Im Hafsford wartet euer Mann!

Seht ihr die hundert geteerten Schnecken,
 Seht ihr die Langschiffe liegen vor Anker?
 Seht ihr, wie Haarfagers Reih'n, die kecken,
 Füllen und decken
 Ruderbänke, Schiffsrand und Planken?
 Hört ihr den Donner des Schlachtengetümmels? —
 Hornblø's Drapa singt von dem Streite —
 Männer der Nacht gegen Männer des Himmels;
 Streiter für's Einst gegen Streiter für's Heute.

Schnecken und Brander,
Mit hohen Stewen,
Treffen einander,
Wie Raben und Möwen.

Dunkel der Fjord von den schauernden Pfeilen.
Agder und Telemarker glauben
Ragnhilds Traumbaum schon zu entlauben.
Keine Gefahr! Wie der Sturmwind eilen
Harald Haarfagers stürmende Scharen,
Schützen die Wurzel mit ihren Beilen,
Bergen die Zukunft für tausend von Jahren.

Neigt sich der Tag und länger die Schatten,
Roald und Sote und Thore ermatten.
Und wie die Sonne zur Küste geht,
Sinkt auch dahin eine alte Zeit.
Röstve läuft voll Scham aus dem Streit,
Kann doch nimmer der Zeit entrinne,
Läuft, um in seinem Heim zu gewinnen,
Bier und Meth.

Doch Haralds Schnecken
Und umschildeten Boote
Die Bahn sich stecken
Zum Morgenrote.

So schwand die Zeit. Bald zart, bald stark
Spannen die Nornen immer auf dem Roden.
Doch wuchs der Traumbaum weiter. Seinem Mark
Entsprossen Blätter, Früchte, ohne Stöcken.
Nun hält der Zug der Menschen still, man sieht
Das Denkmal*), hergestellt aus Riesenbroden:
Des Landes stummes Danklied in Granit.

*) Die sogenannte Haraldsstötte bei Gaugfund, bestehend aus einem centralen Obelisk, umgeben von den „Fylfesteinen“ der einzelnen Landschaften Norwegens; errichtet 1872.

Hab' acht, mein Volk! Genug man spielt' und zechte;
Noch immer rühren sich die dunklen Mächte.

Ich seh' mein Heim, wo düstre Nebel brauen,
Und wo auf öden „Wetten“ Sturmgebraus;
Mein Heim, wo Menschen thätig froh zu schauen,
Und wo es einsam zwischen Haus und Haus.
Was schleicht am Abend auf gewund'nen Steigen? —
Ein Schatten, — eilt hinweg, ob ich auch winke.
Am Bauernhause hebt er scheu die Klinken
Und schleicht auf Socken, um mit list'gem Neigen
Dem Schlafenden ein Wort ins Ohr zu flüstern; —
Und dann zum nächsten Nachbar, lautlos, flüstern.
Und nicht bloß einen schau' ich, nein, wie viele!
Und nicht bloß Worte hör' ich, nein es klingt
So dumpf und hohl im närrischen Gewühle,
Wie wenn man ziellos durch einander singt
Und Sinn und Geist zum dumpfen Brüten zwingt.
Sie summen unser Traumgedicht in Schummer.
Wer sind die Schatten? Und woher die Summer?
Vom Haffsfjord kommen sie! — Zu euren Booten! —
Zur Haraldsschlacht! — Es lebten auf die Toten!

Sa, Roald, Sote, Thore, Hallang lebt;
Geister der Nacht sind sie und freche Drauge.
Auch Rollaug rührt sich wieder; Herlaug gräbt
Als Maulwurf in dem eingesunk'nen Hauge.
Das schleicht nun listig, doch auf breiter Bahn
Und trägt den „Votenstock“ von Haus zu Hause;
Das sitzt am Bett des Bauern und beim Schmause
Und bietet listig sich als Führer an. —
Lichtkämpfer fällt die Ausgeburt der Nacht!
Schweift um den Baum den Ring mit festem Schlage
Zum zweitenmal sei Haralds That vollbracht!
Die Säule, welche hoch zum Himmel rage,

Was in Norwegens Grund wir rammen sollten: —
Das ist ein Pfahl durch jene, die ihm grobsten.

Wir kämpfen für das Leben, sie für's Tote!
Nach Rjölve's Ziel sie, wir zum Morgenrote! —
Schaut euch doch um! Der Tag ist aufgegangen,
Im hellen Licht der Erde Gipfel prangen.
Die Sonne, die bei Solferino brannte,
Die Lissa's traubenblaue Tiefe färbte,
Die schien, als Porta Pia man beraunte,
Und eine neue Zeit ins Kerbholz kerbte;
Die Sonne, die so schwül bei Königgrätz:
Es war ja doch die Hafsffjordsonne stets;
Dieselbe, die den kühnen Kämpfern gleißte,
Da man das neue Reich zusammenschweißte;
Dieselbe, die inmitten wüster Inseln,
Die gift'ge Kobold'schar, trotz deren Winseln,
Sobald sie nur erschien, in Stein vereiste. *)

Versteht ihr nun den wachen Blick der Gule?
Ihr löst euch doch von eurer Zeit nicht los.
Wir legten heut' ja einen Grundstein bloß
Für unsres ganzen Stammes größre Säule. —
Ihr trogt? — Lest das Gesetz der Zeit doch nur!
Für uns auch schrieb es Bismarck und Labour; —
Auch war den Trollen ein gar schlimmer Heiland
Der Held und Träumer auf Capreras Eiland.

Was Harald dachte, geht durch alle Zeiten,
Die Hafsffjordschlacht kämpft man noch jeden Tag;
Stets wird der Geist ja mit dem Geiste streiten;
Der Geist Haarfagers und des Reiches Einheit

*) Zwerge und Kobolde „springen in Stein“ beim ersten Strahl der Sonne.

Mit jenem Zwiespaltsgeist, der seine Kleinheit
 Nothdürftig nur verhüllt mit einer Flagge'.
 Doch solltet ihr Haralds Gedanken meucheln,
 Dann nieder mit der Säul' auf seinem Grab!
 Laßt nicht den Stein am Meere länger heucheln
 Und schau'n zur Küste als der Schande Stab!
 Doch hast du seinen Mut und willst du siegen,
 So wirst du's auch; ich seh's in lichten Schleiern.
 Da mag dann ein Geschlecht mit Fahnenzügen
 Des rechten Einheitsmals Enthüllung feiern.
 Doch steh's in andern Rüsten, lüchern, freiern,
 Hoch über dumpfen Städten; und die Stell'
 Ist schon gegeben, ist das Dobressfäll.

Da ist geschehn, was Ragnhild einst geschaut,
 Da habt ihr eine feste Wehr gebant.
 Erst da ihr eine große Zeit erneuetet,
 Ist auch das Rätsel herrlich ausgedeutet.
 Da seh' ich dich, mein Volk, du hast gethan,
 Was du im Festrausch brachtest auf die Bahn;
 Du fährst auf stolzern und auf höhern Borden
 Zu einem freien, mächt'gen, ein'gen Norden.
 Du warst wie einer, der so schwer geträumt
 Daß er das Lösungswort der Zeit versäumt.
 Ich seh' dich aufgewacht, gesund und fertig,
 Du bist ein ein'ges Volk, das will und glaubt,
 Des Größern, als des Tagwerks bloß, gewärtig.
 Um deine Kiele frohe Sehnsucht schäumt; —
 Und stolzer Träume Laubdach über'm Haupt!

Aus Philipp Reclams Universal-Bibliothek.

Preis jeder Nummer 20 Pfennig.

Norwegische Literatur.

- Björnson, Bjørnstjerne, Arne. Erzählung. Nr. 1748.
—, Der Brautmarsch. Nr. 950.
—, Ein fröhlicher Bursch. Bauer-Novelle. Nr. 1891.
—, Kleine Erzählungen. Nr. 1867.
—, Ein Fallissement. Schauspiel in 4 Aufzügen. Nr. 778.
—, Das Fischermädchen. Nr. 858/59.
—, Ein Handschuh. Schauspiel in 3 Aufzügen. Nr. 2437.
—, Der König. Drama in 4 Aufzügen. Nr. 4479.
—, Über die Kraft. Schauspiel in 2 Aufzügen. Nr. 2170.
—, Leonarda. Schauspiel in 4 Aufzügen. Nr. 1233.
—, Die Neuvermählten. Schauspiel in 2 Aufzügen. Nr. 592.
—, Zwischen den Schlachten. Schauspiel in 1 Aufzug.
Nr. 750.
—, Synnöve Solbakken. Nr. 656.
—, Das neue System. Schauspiel in 5 Aufzügen. Nr. 1358.
Dahl, Jonas, Ernstes und Heiteres. Erzählungen und
Skizzen. Nr. 4187.
Dilling, Lars, Rildensbauers Witwe und andere Erzählungen.
Nr. 4437.
Garborg, Arne, Paulus. Schauspiel in 5 Aufzügen.
Nr. 8867.
Ibsen, Henrik, Baumeister Solneß. Schauspiel in 3 Auf-
zügen. Nr. 3026.
—, Brand. Ein dramatisches Gedicht. Nr. 1531/32.
Geb. 80 Pf.
—, Der Bund der Jugend. Schausp. in 5 Aufzügen. Nr. 1514.
—, Das Fest auf Solhaug. Schausp. in 3 Aufzügen. Nr. 2375.
—, Frau Inger auf Østrot. Schauspiel in 5 Aufzügen.
Nr. 2856.
—, Die Frau vom Meer. Schauspiel in 5 Aufz. Nr. 2560.
—, Gedichte. Vollständige Ausgabe. Nr. 2130. Geb. 60 Pf.
—, Gespenster. Ein Familiendrama in 3 Aufzügen. Nr. 1828.
—, Hedda Gabler. Schauspiel in 4 Aufzügen. Nr. 2773.
—, Kaiser und Galiläer. Welthistor. Schauspiel. Nr. 2368/69.
—, Die Komödie der Liebe. Schausp. in 3 Aufz. Nr. 2700.
—, Die Kronpräsidenten. Historisches Schauspiel in fünf
Aufzügen. Nr. 2724.

Aus Philipp Reclams Universal-Bibliothek.

Preis jeder Nummer 20 Pfennig.

Norwegische Literatur.

- Ibsen, Henrik, *Nora oder Ein Puppenheim*. Schauspiel in 3 Aufzügen. Nr. 1257.
—, *Nordische Seefahrt*. Schauspiel in 4 Aufzügen. Nr. 2633.
—, *Peer Gynt*. Ein dramatisches Gedicht. Nr. 2309/10.
—, *Rosmersholm*. Schauspiel in 4 Aufzügen. Nr. 2280.
—, *Die Stützen der Gesellschaft*. Schauspiel in 4 Aufzügen. Nr. 958.
—, *Ein Volksfeind*. Schauspiel in 5 Aufzügen. Nr. 1702.
—, *Die Wildente*. Schauspiel in 5 Aufzügen. Nr. 2317.
—, *Gesammelte Werke*. (Geb. in 4 Bände à 1 Mk. 50 Pf.)
Kielland, Alex. L., Garman & Worfe. Roman. Nr. 1528—30.
—, *Novelletten*. Nr. 1888.
—, *Neue Novelletten*. Nr. 2134.
Kraemmer, Elias, *Fröhliche Bürger*. Kleinstadtgeschichten. Nr. 4320.
—, *Väter der Stadt*. Kleinstadtgeschichten. Nr. 4321.
Lie, J., *Der Hellscher oder Bilder aus Norwegen*. Nr. 1540.
—, *Der Dreimaster „Zukunft“*. Erzählung aus dem nördlichen Norwegen. Nr. 2704/5. Geb. 80 Pf.
—, *Die Familie auf Gilje*. Roman aus dem Leben unserer Zeit. Nr. 8554/55. Geb. 80 Pf.
—, *Lebenslänglich verurteilt*. Erzählung. Nr. 1909/10.
—, *Ein Mahlstrom*. Erzählung. Nr. 2402/3. Geb. 80 Pf.
Paulsen, J., *Falkenström & Söhne*. Schauspiel in 4 Aufzügen. Nr. 2066.
Tschudi, Clara, Elisabeth, Kaiserin von Österreich und Königin von Ungarn. Nr. 4241/42. Geb. 80 Pf.
—, *Eugenie, Kaiserin der Franzosen*. Eine populäre Darstellung. Nr. 2984/85. Geb. 80 Pf.
—, *Königin Maria Sophia von Neapel, eine vergessene Gelbin*. Fortf. zu „Kaiserin Elisabeth“. Nr. 4861/62. Geb. 80 Pf.
—, *Marie Antoinettes Jugend*. Nr. 3487/88. Geb. 80 Pf.
—, *Marie Antoinette und die Revolution*. Nr. 3733—36. Geb. 1 Mk. 20 Pf.
—, *Napoleons Mutter* Lätitia Ramolino-Buonaparte. Nr. 4085/86. Geb. 80 Pf.
Winterhjelm, Kristian, *Intermezzos*. Nr. 2348.

Verlag von Philipp Reclam jun. in Leipzig.

v. Adlersfeld-Ballestrem, Komtesse Käthe. Illustr. <i>M</i>	
Humoresken. Broschirt M. 3.—. Elegant gebunden . . .	4.50
— Komtesse Käthe in der Ehe. Illustr. Humoresken.	
Broschirt M. 3.—. Elegant gebunden . . .	4.50
— Pension Malepartus. Eine ganz verrückte Geschichte. Broschirt M. 3.—. Elegant gebunden . . .	4.50
— Major Fuchs auf Reisen. Der „Pension Malepartus“ anderer Zell. Tragikomische Erlebnisse. Broschirt	3.—
Elegant gebunden . . .	4.50
— Die Falkner vom Falkenhof. Roman. 2 Bände.	
Broschirt M. 4.—. Elegant gebunden . . .	5.—
— Die weißen Rosen von Ravensberg. Roman.	
2 Bände. Broschirt M. 7.—. Elegant gebunden . . .	9.—
— Zur Attaque. Novellen. Brosch. M. 4.—. Eleg. geb.	5.—
— Palazzo Tràn. Roman. Broschirt M. 2.—. Eleg. geb.	3.—
— Pommery & Greno. Militärhumoresken. Broschirt	3.—
Elegant gebunden . . .	4.—
— Triz. Roman. 2 Teile. Brosch. M. 4.—. Eleg. geb.	5.—
— Djavahir. — Lucifers Träne. Zwei Novellen.	
Broschirt M. 3.—. Elegant gebunden . . .	4.—
— Diplomaten. Roman. Brosch. M. 3.—. Eleg. geb.	4.—
— Sol und andre Novellen. Broschirt . . .	1.50
— Datura Sanguinea und andre Novellen. Brosch.	1.50
— Um eine Königskrone und andre Novellen. Brosch.	1.50
Allen, Grant, Ein afrikanischer Millionär. Illustr.	
Broschirt M. 3.—. Elegant gebunden . . .	4.50
Bernhard, Frau Sama. Roman. Br. M. 6.—. Eleg. geb.	7.50
— Herrenloses Gut. Roman. 2 Bände. Broschirt	4.—
Elegant gebunden . . .	5.—
— Unweiblich. Roman. 2 Bde. Br. M. 6.—. Eleg. geb.	7.50
Blüthgen, Frau Gräfin. Roman. 2 Bde. Broschirt	7.—
Elegant gebunden . . .	9.—
— Henzi u. a. Humoresken. Illustr. Br. 2.50. Eleg. geb.	4.—
Brociner, Radu Gleva. Roman. Br. M. 6.—. Eleg. geb.	7.—
Champol, Simones Gatte. Roman. Broschirt	3.—
Elegant gebunden . . .	4.—
Cuzzi, 15 Jahre Gefangener des falschen Propheten.	
Illustrirt. Broschirt M. 5.—. Elegant gebunden . . .	6.50
Eckstein, Dombrowsky. Roman. 2 Bände. Broschirt	5.—
Elegant gebunden in 1 Band M. 6.—. In 2 Bände . .	7.—
Engel, Wand an Wand. Novellen. Br. M. 2.—. Eleg. geb.	2.80
— Ausgewiesen. Novellen. Brosch. M. 3.—. Eleg. geb.	4.—

Verlag von Philipp Reclam jun. in Leipzig.

Girsberger, Lieschen und Luischen. — Der Mutter eigen Heim. Zwei Erzählungen. Brosch. M. 3.—. Eleg. geb.	4.—
Hartenstein, Aus dem Bürgerhause. Novellen. Broschiert M. 2.—. Elegant gebunden	2.80
v. Heigel, Glück-Glück. Roman. Br. M. 3.50. Eleg. geb.	4.50
Herold, Die Wella. Roman. Brosch. M. 3.—. Eleg. geb.	4.—
Hope, Die Abenteuer des Grafen Antonio. Brosch. Elegant gebunden	3 — 4.—
Jacobsen, Moor. Roman. Brosch. M. 3.—. Eleg. geb.	4.—
Jensen, Eine Schuld. Roman. Brosch. M. 6.—. Eleg. geb.	7.—
Junghans, Eine Versuchung. Roman. Brosch. Elegant gebunden	7.50 9.—
v. Klinkowstroem, Zum andern Ufer. Roman. Broschiert M. 3.—. Elegant gebunden	4.—
Krickeberg, Die Frau Professor. Roman. Brosch. Elegant gebunden	3.— 4.—
Kindau, Vorspiele auf dem Theater. Broschiert Elegant gebunden	3.50 4.50
Ohnet, Pariser Liebewelt. Roman. Br. M. 3.—. Eleg. geb.	4.—
v. Persall, Lebendige Wasser. Roman. Brosch. Elegant gebunden	3.— 4.—
Peschlau, Familie Skram. Roman. Br. M. 3.—. Eleg. geb.	4.—
— Die Stadtfraubas. Roman. Brosch. M. 3.—. Eleg. geb.	4.—
Poet, Nordkaper. Ein fideles Reiseroman. Broschiert Elegant gebunden	3.— 4.—
Seeltiger, Zwischen den Wäldern. Ein heiterer Roman. Illustrirt. Broschiert M. 3.—. Elegant gebunden	4.—
Theden, Jugendgrüße. Gebunden in Karton	3.—
— Im Zauber der Dichtung. In Prachtband	15.—
Torrund, Jassy, Sonjas Rache. Roman. Brosch. Elegant gebunden	3.— 4.—
Vacano, E. W., Das Herz der Gräfin und andre Novellen. Broschiert	1.—
— Die Seufzerbrücke und andre Novellen. Broschiert	1.—
Westkirch, Luise, Jenseits von Gut und Böse. Roman. Broschiert M. 4.—. Elegant gebunden	5.—
— Auf der Menschheit Höhen. Roman. Broschiert Elegant gebunden	3.— 4.—
— Eine Studentenehe. Roman. Br. M. 3.—. Eleg. geb.	4.—
— Unter dem Eise. Novellen. Br. M. 3.—. Eleg. geb.	4.—
Zobeltig, Fedor v., Höhenluft. Ein tragikomischer Roman in 5 Wendungen. 2 Bde. Brosch. M. 4.—. Eleg. geb.	5.—

Gedichte unserer Klassiker.

- Bürger, Gottfried Aug.**, Gedichte, Geb. 1 Mk. In Leder 1.75 Mk.
- Chamisso, Adelbert von**, Gedichte, Mit biographischer Einleitung von Otto f. Lachmann. Mit Chamissos Bildnis. Geb. 1.20 Mk. In Leder 2 Mk.
- Droste-Hülshoff, Annette Freiin von**, Gedichte. Geb. 1.20 Mk. In Leder 2 Mk.
- Eichendorff, Jos., Frhr. von**, Gedichte. Gesamtausgabe. Mit biographisch-literarischer Einleitung v. Franz Brümmer. Geb. 1 Mk. In Leder 1.75 Mk.
- Goethe, Wolfgang, von**, Gedichte. Geb. 1.20 Mk. In Leder 2.50 Mk.
- Grillparzer, Franz**, Gedichte. In Auswahl herausgegeben von Dr. Albert Zipper. Mit dem Bildnis des Dichters. Geb. 80 Pf. In Leder 1.50 Mk.
- Hebbel, Friedrich**, Gedichte. Herausgegeben von fr. Brandes. Mit dem Bildnis des Dichters. Geb. 80 Pf. In Leder 2 Mk.
- Heine, Heinrich**, Buch der Lieder. Vervollständigt herausgegeben von Otto f. Lachmann. Geb. 80 Pf.
- , Neue Gedichte. Herausgegeben von Otto f. Lachmann. Geb. 60 Pf. Buch der Lieder zus. mit Neue Gedichte in Leder 1.75 Mk.
- Lenau, Nic.**, Gedichte. Gesamtausgabe. Geb. 1 Mk. In Leder 1.75 Mk.
- Müller, Wilh.**, Gedichte. Gesamtausgabe. Mit einer biographischen Einleitung und einem Vorwort herausgegeben von C. Müller. Mit dem Bildnis des Dichters. Geb. 1.20 Mk. In Leder 2 Mk.
- Rückert, Friedr.**, Gedichte. In Auswahl herausgegeben von Ph. Stein. Mit Rückerts Bildnis. Geb. 80 Pf.
- , Liebesfrühling. Herausgegeben von Ph. Stein. Geb. 80 Pf. Gedichte zus. mit Liebesfrühling in Leder 2 Mk.
- Schiller, Friedr., von**, Gedichte. Geb. 80 Pf. In Leder 2 Mk.
- Schwab, Gust.**, Gedichte. Gesamtausgabe. Geb. 1.50 Mk.
- Uhland, Ludwig**, Gedichte. Herausgegeben von Friedr. Brandes. Mit dem Bildnis des Dichters. Geb. 80 Pf. In Leder 1.50 Mk.

Reclams Universum

Moderne illustrierte Wochenschrift

Reicher Inhalt und vornehme Ausstattung haben Reclams Universum zu der anerkannten Lieblingszeitschrift der gebildeten Gesellschaftskreise des In- und Auslandes gemacht! Reclams Universum bietet seinen Lesern neben spannenden Romanen und Novellen erster Autoren und interessanten illustrierten Artikeln aus allen Wissensgebieten eine aktuelle reich illustrierte Welttrundschau, ferner drei wertvolle Beilagen: „Für unsere Frauen“ — „Wissen und Leben“ — „Romanbibliothek“ und prachtvolle zum Teil mehrfarbige Kunstblätter.

Vierteljahrspreis

ohne Zustellungsgebühr für 13 Hefte in Deutschland 4 Mk. In Österreich-Ungarn 5 Kr., in der Schweiz 5 Fr. 35 Cts., in Rußland 2 Rubel 40 Kop. Bei Kreuzbandsendung nach den übrigen Ländern einschl. Porto 8 Mk. Die auf feinstes Papier gedruckte Luxusausgabe kostet ohne Zustellungsgebühr vierteljährlich 6 Mk.

Probehefte geg. Einsend. von 20 Pf. Porto direkt vom Verlag von Philipp Reclam jun. in Leipzig